

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1927**

16 (11.1.1927) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1,50 M. im Voraus oder in den Zwölfmonaten abgezahlt 1,40 M. Durch die Post monatlich 2,60 M. auswärts 2,75 M. Zusatztelg.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 11. Januar 1927.

Eigentum und Verleger von : Ferdinand Ebertz & Co. :  
Verantwortlich : Dr. Walter Ebertz  
Redaktions- und Geschäftsstelle :  
Dr. G. Ebertz : für badische Politik  
Dr. G. Ebertz : für kommunalpolit.  
Dr. G. Ebertz : für das Reich  
Dr. G. Ebertz : für den Handel  
Dr. G. Ebertz : für die Angelegen.  
Dr. G. Ebertz : alle in Karlsruhe  
Berliner Redaktion : Dr. Kurt Weiser  
Fernsprech : 4050 4051 4052 4053 4054  
Geschäftsstelle : Brief- und Sammlungs-  
str. 836. Postfachkonto : Karlsruhe  
Nr. 836. Bellaren : Post und  
Heimat : Literarische Umschau Roman-  
blatt : Sportblatt : Frauenzeitung /  
Wanderer und Weiser : Haus und  
Garten : Karlsruher Vereins-Zeitung

## Beginn der Parlamentsarbeit in Frankreich.

### Zusammentritt von Kammer und Senat. Um das weitere Schicksal des Kabinetts Poincaré.

Paris, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)  
Kammer und Senat beginnen heute ihre ordentliche Wintertagung, die sich in normalen Zeiten bis zum 14. Juli erstreckt. Das Kabinett Poincaré sieht der Tagung nicht mit durchaus freudigen Gefühlen entgegen. Allerdings muß es dem Ministerpräsidenten gelingen, heute oder spätestens Donnerstag durchzuführen, daß eine Debatte über die auswärtige Politik nicht stattfinden könne. Der Ministerpräsident will auch durchsetzen, daß Interpellationen über die gesamte Politik oder einzelne Fragen immer nur am Freitag besprochen werden sollen, jedoch also für eine außenpolitische Debatte vorläufig keine Zeit zur Verfügung stehen würde, weil unter den Interpellationen vor allem jene besprochen werden sollen, die sich auf die Wirtschaftspolitik beziehen. Natürlich werden die Abgeordneten jeden Anlaß benutzen, um die Finanzpolitik Poincarés anzufassen, die trotz der äußeren Erfolge, die in der Kursbesserung des Franken bestehen, Frankreichs finanzielle Gesundheit nicht herbeiführt, vielmehr die schon im Juli vorigen Jahres bestandene Unsicherheit noch steigerte und außerdem der Finanzkrise noch eine wirtschaftliche Krise hinzugesellte, die sich jeden Tag mehr fühlbar macht. Heute wird das Kabinett zusammenzutreten, um endgültige Beschlüsse darüber zu fassen, welche Fragen von der Kammer geregelt werden sollen, und man kann sicher sein, daß Poincaré einmal noch seinen Willen durchsetzen wird, jedoch nur jene Fragen auf die Tagesordnung gesetzt werden, deren Erörterung der Ministerpräsident zulassen wird.

Im Grunde genommen hat man den Eindruck, daß sich das Schicksal der gegenwärtigen Regierung nicht so sehr in den Kammern als im Lande entscheiden wird. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß der größte Teil Frankreichs mit der Fortführung der Sozialpolitik einverstanden ist.

Wenn dies auch in der großen Pariser Presse nicht vollkommen deutlich zum Ausdruck kommt und wenn auch die Kammer und noch mehr vielleicht der Senat gegen die Außenpolitik Briands immer mehr Einwendungen zu erheben scheinen. Aber damit ist nicht gesagt, daß er in Frankreich jetzt schon eine Mehrheit für die Räumung der Rheinlande finden könnte, und Poincaré braucht nur das Gespenst der Räumung an die Wand zu malen, um seinen Außenminister zu diskreditieren. Das weiß Briand sehr genau, und deshalb wird er sicherlich seinem Ministerpräsidenten keine Schwierigkeiten machen, wenn dieser in der heutigen Sitzung des Ministerrats und dann heute oder spätestens Donnerstag in der Kammer verlangen wird, daß die außenpolitische Debatte vertagt werden soll. Der Vorband hierfür ist leicht gefunden. Poincaré wird sich auf den Standpunkt stellen, daß Deutschland in diesem Augenblick keine Regierung habe und daß auch noch zwei Fragen der deutschen Abrüstung geregelt werden müßten, weshalb es vorzuziehen sei, daß man das außenpolitische Problem jetzt nicht aufrolle, weil bei dieser Gelegenheit unbedingt über die deutsch-französischen Beziehungen gesprochen werden müßte, die insbesondere wegen der deutschen Regierungskrise nicht durchaus klar seien. Die Außenpolitik möchte man keinesfalls als ein Hindernis für den Fortbestand des Kabinetts ansehen, wenn es auch persönliche Gegensätze zwischen Briand und Louis Marin und dessen Anhängern gibt.

Der schwerste Stein des Anstoßes für das Kabinett ist die Finanz- und Wirtschaftskrise, und von deren weiterer Entwicklung wird es abhängen, wie lange Poincaré und seine Minister die Geschicke Frankreichs noch leiten können. Hierüber Voraussetzungen zu machen, wäre müßig. Es gibt Leute, die behaupten, daß der Ministerpräsident in der Lage sein wird, die Krise, wenn auch nicht zu lösen, so doch zu mildern, jedoch er während dieser Kammertagung unangefochten im Amte bleiben könnte. Es gibt Wirtschaftskritiker, die behaupten, daß das Kabinett Poincaré zwei Monate, andere, daß es kaum mehr 14 Tage am Ruder bleiben könnte. Alles hängt, wie gesagt, davon ab, wann die Finanzkrise ihre Verschärfung erfahren wird und ob die Regierung noch die Mittel in der Hand hat, sie einzudämmen und imstande ist, die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen und Handel und Industrie, die vollkommen brachliegen, einen neuen Aufschwung zu verleihen. Poincaré wird vielleicht im Verlaufe der Interpellationsdebatte, die Freitag beginnen soll, hierüber neue Auskünfte geben, und von diesen wird es abhängen, welche Aufnahme er in den Kammern finden wird, obwohl noch einmal hervorgehoben sei, daß er dort kaum einer Gefahr zu begegnen scheint. Schließlich hat er in der Kammer nur mit der Opposition der Sozialisten und Kommunisten zu rechnen und wenn auch jetzt in den Senat eine kleine Sozialistengruppe einzog, ist das Schicksal des Ministerpräsidenten dort vollkommen ungefährdet. Der Senat wird wie bisher der Regierung Poincaré das Vertrauen schenken und einen Beweis dafür, ob die Stimmung für oder gegen Poincaré ist, könnte man bei den heute in der Kammer und Freitag im Senat stattfindenden Präsidentschaftswahlen erhalten. Poincaré hat hier wie dort seine Kandidaten und wird sie um jeden Preis durchzuführen suchen.

### England und die französische Innenpolitik.

London, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)  
Die französischen Senatswahlen am Sonntag haben hier kein allzu großes Interesse erregt. Bisher hat es nur eine Zeitung für angedacht gehalten, der Sache an leitender Stelle zu gedenken. Das sind die „Times“ heute morgen. Dieses mangelhafte Interesse gründet sich zunächst darauf, daß man von vornherein überzeugt war, daß die Wahlen für ein Drittel des Senats an der allgemeinen politi-

schen Lage in Frankreich doch nichts ändern würden und zweitens weil man in sehr weiten Kreisen es hier aufgegeben hat, die Geheimnisse der innerpolitischen Lage in Frankreich zu ergründen. Die „Times“ führen heute aus, daß das Ergebnis der Wahlen das Gesicht des Senats nicht materiell ändere. Außerdem könnten sie auch nicht als zuverlässige Zeichen der Stimmung der öffentlichen Meinung in Frankreich betrachtet werden, allein schon wegen der Art und Weise der Wahl. Jetzt, nachdem das Budget erledigt sei, würde die Regierung mit allerlei Fragen belästigt werden, denen sie bisher ausweichen konnte, mit der Entschuldigung, man müsse sich mit dem Budget beschäftigen. Das Kartell rechne damit, die Regierung auf Grund der Arbeitslosigkeit und des Elends infolge der Besserung des Franken leicht angreifen zu können. Aber es sei fraglich, ob das französische Volk sich noch einmal vom Kartell werde irre leiten lassen, nachdem das Kartell alle seine Versprechungen nicht habe halten können. Nach allen den Enttäuschungen, die das Kartell brachte, sei das Ministerium Poincaré eine Erlösung gewesen und dessen Arbeiten seien noch nicht erledigt. Die einzige Gefahr für das Ministerium sei die Tatsache, die sich auch bei den Wahlen gezeigt habe, daß nämlich die Freinde zusammenhalten könnten.

In dieser Beziehung ist man in Londoner Citykreisen sehr pessimistisch. Man ist der Auffassung, daß die öffentliche Meinung in Frankreich so wenig Verständnis habe für die natürliche Folge der Errungenschaften des gegenwärtigen Ministeriums — nämlich die Besserung des Franken — daß man verzweifeln müsse. Es sei so, als ob man absolut nichts aus den Erfahrungen anderer Länder gelernt habe. Man führt dies darauf zurück, daß die französische Presse mit wenigen Ausnahmen so oberflächlich und verlogen ist, daß selbst die Leute in Frankreich, die sich für diese Frage interessieren, der Presse nicht einmal die einfachsten Richtlinien entnehmen können.

### Serabsetzung des Reichsbankdiskonts auf 5 Prozent.

Berlin, 11. Jan. (Funktspruch.) In der heutigen Zentralkonferenz der Deutschen Reichsbank wurde die Herabsetzung des Diskontsatzes von 6 auf 5 Prozent beschlossen. Der Lombardzinsfuß wird zunächst mit 7 Prozent unverändert bleiben.

## Dr. Curtius an der Arbeit.

### Verhandlungen mit den Parteiführern.

### Keine allzugroßen Aussichten für eine gesamt-bürgerliche Regierung. — Die verstimmtten Sozialdemokraten.

Berlin, 11. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat am Dienstag vormittag die Besprechungen mit den Parteiführern aufgenommen. Er hat verständigerweise davon abgesehen, eine bestimmte Reihenfolge dabei innezuhalten, um niemanden zu verletzen, sondern bestimmte seine Dispositionen je nach dem Zufall, wie er die einzelnen Abgeordneten traf. Er hat um 12 Uhr mit den Führern der Wirtschaftspartei Dreuwitz und Bredt begonnen und um 12 Uhr mit dem Grafen Westorp fortgefahren. Daran werden sich die anderen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten schließen. Endgültig wird er aber natürlich in diesen Vorbesprechungen nichts erreichen, weil gerade die Parteien, auf die es ankommt, sich zunächst hinter den Fraktionsvorsitzenden und dann hinter die Fraktionen zurückziehen werden. Die Einberufung der Fraktionen selbst wird kaum zu angehen sein. Man rechnet daher in parlamentarischen Kreisen auch damit, daß es etwa 2-3 Tage dauern wird, bis sich die Möglichkeiten der Kombination Curtius übersehen lassen.

Bei den Deutschnationalen tritt der Wille zu Mitarbeit besonders deutlich in die Erscheinung. Sie haben Erklärungen abgegeben, die eigentlich nach links hin befriedigen müßten, weil sie davon ausgehen, daß gegebene Tatsachen auch für sie gültig sind und von ihnen als Grundlage der künftigen Regierungspolitik anerkannt werden. Trotzdem werden die Aussichten einer gesamt-bürgerlichen Regierung nicht allzu hoch eingeschätzt. Die Demokraten haben sich hinter Herrn Geßler versteckt, der jetzt plötzlich mit der Erklärung herauskommt, daß er eine solche Regierung nicht mitmachen könnte, er dagegen wohl gegen eine Regierung der Mittelparteien mit Anlehnung nach rechts keinen Einspruch erheben würde. Die „Germania“ verhält sich ablehnend. Immerhin hält sie sich eine Hintertür offen.

Sehr verstimmt sind natürlich die Sozialdemokraten, die auf dem törichtesten Wort von dem Reichsbürgerhof herumreiten, obwohl die von Herrn Dr. Curtius gegebenen Erklärungen ausreichen müßten, um das Märchen zu zerstören, als ob ein Kabinett Curtius gegen die Arbeiterschaft regieren würde. Einen besonderen Vorwurf glaubt der „Vorwärts“ dem Wirtschaftsminister daraus konstruieren zu können, daß er vor dem Sturz der Regierung Marx den Beschluß über die große Koalition ausgefaßt habe. Er habe also rasch umgelernt. Der „Vorwärts“ überhebt dabei nur, daß gerade durch die Haltung der Sozialdemokraten dieser Beschluß hinfällig geworden ist und daß sogar Herr Marx dem Reichspräsidenten gegenüber erklärt

### Der Welferwinkel Europas.

Graf Bethlens Romreise. — Rumänische Rüstungen.  
N. Wien, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)  
Die Gerüchte über eine mögliche Romreise des Grafen Bethlen verdichten sich in diplomatischen Kreisen Belgrads, wie von dort gemeldet wird, dahin, daß Graf Bethlen weniger die Erziehung des ungarischen Freihafens in Trieste besprechen wolle, daß vielmehr auf der Tagesordnung stehe: Vorbereitung einer Verbindung des Erzherzogs Albrecht mit der Königs-Tochter Elena und die ungarische Königsfrage überhaupt, unter gleichzeitigem Abschluß eines Freundschaftspaktes zwischen Ungarn und Italien. Man ist sich in Belgrad darüber klar, daß die Reise eine neue Etappe in der Isolierungspolitik Italiens gegen Jugoslawien bedeutet. Von sozialistischer Seite wird behauptet, Bethlen und Mussolini wollten mit englischer Zustimmung einen Block Italien-Ungarn-Rumänien zustande bringen, der die außenpolitische Sicherung für die Bezeugung des ungarischen Throns mit Erzherzog Albrecht sein soll, während für Mussolini ein Pakt mit Ungarn die Rückenbedeckung gegen Jugoslawien bedeuten würde.

Aus Bukarest kommen neue Meldungen über rumänische Rüstungen, worin angegeben wird, daß die antitalienische Stimmung in Jugoslawien und die Lage in Albanien, wo die kriegerischen Stämme von verschiedenen Seiten beeinflusst werden, die Regierung Averescu bestimmten, möglichst schnell Armeen und Flugzeuge für mögliche Entwicklungen auf dem Balkan vorzubereiten, zumal man von einer zu Beginn des Vorfrühlings vorzubereitenden Erhebung in Albanien nähere Informationen erhalten habe. In Bukarest amtlichen Kreisen sei man sich bewußt, daß die Mächtschaften gegen die Herrschaft Achmed Zogus eine militärische Intervention Italiens verurteilen würden. Da man die kriegerische Stimmung in Jugoslawien kennt, will die rumänische Regierung nicht eines Tages überrascht werden. Im Zusammenhang damit ist sowohl in Regierungskreisen wie in oppositionellen Kreisen eine heftige Agitation ein dafür, daß Rumänien einen Ausgang zum Adriatischen Meer erhält. Diese Anschauung folgte der Abgeordnete Professor Jorga, den das rumänische Volk als seinen größten Gelehrten verehrt, dieser Tage in einem Vortrag „Der Weg zur Adria“ dahin zusammen: Das rumänische Volk habe ein Lebensinteresse, den Weg zur Adria freizubekommen zwecks Verbindung mit seinen lateinischen Schwestern Frankreich und Italien. Die jugoslawische Adriaküste habe heute noch romanischen Charakter. Der Versuch Rumäniens nach Ausbreitung zur Adria habe nicht die Tendenz territorialer Eroberungen, sondern stelle die Notwendigkeit einer engeren Vereinigung mit den italienischen Brüdern dar.

## Dr. Koch bei Curtius.

### Dr. Koch bei Curtius.

Berlin, 11. Jan. (Funktspruch.) Wie wir zu den Verhandlungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius noch ergänzend mitteilen können, wurde von ihm an erster Stelle vor dem Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung der Abgeordnete Koch (Dem.) empfangen.

### Die Demokraten und der Reichwehrratsch.

Ein offener Brief des Abgeordneten Koch an General Reinhardt.  
Berlin, 11. Jan. (Funktspruch.) In den führenden demokratischen Blättern veröffentlicht heute der demokratische Fraktionsführer Koch einen offenen Brief an General Reinhardt, in dem er die kürzlich von General Reinhardt in der „D.M.Z.“ aufgestellten Behauptungen bezüglich der Haltung der linksgerichteten Kreise zur Reichswehr zurückweist. Koch bezieht den Aufsatz des Generals Reinhardt als einen Beweis für die politische Einseitigkeit und Unwissenheit, die in den leitenden Kreisen der Reichswehr noch vorkomme, und meint, daß er ein Beweis für die Notwendigkeit sei, darin Wandel zu schaffen. Dagegen betont er, daß die Demokratische Partei sich jahrein, jahraus gegen die Organe des radikalen Pazifismus gewandt habe. Die Demokratische Partei habe ja auch in ihrem Programm einen Pazifismus, in dem es heiße, daß das uns aufgezwungene Söldnerheer baldigst durch ein Wehrvolk mit allgemeiner Wehrpflicht zu ersetzen sei. Diese Haltung mit Pazifismus abzutun, sei ein Dilettantismus, der zum Eintritt in die Reichswehr unfähig mache. Abzuweisen sei auch kein Vorwurf, daß die Haltung der Demokratischen Partei von der Seite diktiert werde, Stimmen zu gewinnen. Stimmen gewinne man heute am besten durch die Hervortreibung kriegerischen Selbsttums. Es bleibe daher General Reinhardt vorbehalten, bei seinem Debut auf dem Gebiete der Parteipolitik, Politiker der Gesinnungslosigkeit zu werden. Er fordere daher General Reinhardt auf, zu sagen, worauf er seine Behauptungen über die demokratischen Wortführer gründe. Wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, hat sich Reichsminister a. D. Koch gleichzeitig an Reichswehrminister Dr. Geßler gewandt mit dem Ersuchen, die demokratischen Führer gegen die ungescheiterten Vorwürfe des Generals Reinhardt zu schützen.

### 10 Jahre Deutsches Auslandsinstitut.

Stuttgart, 11. Jan. Gestern abend wurde hier der 10. Jahrestag der Gründung des Deutschen Auslandsinstitutes in Anwesenheit von Vertretern der württembergischen Regierung sowie des kulturellen und politischen und wirtschaftlichen Lebens mit einer Festkündigung gefeiert. Die Festrede hielt Generaldirektor Dr. W a n n e r über die Arbeit des Instituts im Dienste des Auslandsdeutschtums.

### Beginn des Barmat-Prozesses.

m. Berlin, 11. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Mehr als zwei Jahre sind vergangen, seit die ersten Ereignisse aus dem Barmatsumpf in die Öffentlichkeit zu dringen begannen. Inzwischen ist in uns und um uns herum so vielerlei geschehen, daß wir unser Gedächtnis erst auffrischen müssen, um den Prozeß, der nunmehr heute in Moabit beginnt, wieder in den richtigen Zusammenhang zu stellen. Wie war es doch? Da war zunächst ein Schieber Kuttiker, der sich durch seinen Geschäftsfreund Holzmann betrogen glaubte und deshalb Anzeige wegen Erpressung erstattete. Der Holzmann wurde verhaftet. Er machte zu seiner Verteidigung allerlei Enthüllungen, die zunächst zum Berliner Volkspräsidium und von da zur Preussischen Staatsbank hinführten, bis schließlich in der Neujahrnacht die Verhaftung der Brüder Barmat auf ihrem Schloß Schwandenwerder erfolgte. Da gab es für die Lawine kein Halten mehr, der Fall Barmat wuchs sich aus zu einem Skandalprozeß, in den sogar aktive Minister verwickelt wurden. Der Reichsjustizminister Höfle, der in sehr großherziger Weise den Barmatredit bewilligt hatte, wurde schließlich verhaftet und starb unter tragischen Umständen im Untersuchungsgefängnis. Die Parlamente nahmen sich des Falles an. Reichstag und Landtag setzten Untersuchungsausschüsse ein, von denen allein der preussische 52mal getagt und in zwei dicke Bänden seine Protokolle zusammengestellt hat. Die Staatsanwaltschaft arbeitete langsam. Das Untersuchungsverfahren hat, wie gelagt, zwei Jahre gedauert.

Jetzt endlich sind die Vorbereitungen so weit gediehen, daß der Mammutsprozeß beginnen kann. Man rechnet damit, daß er neun Monate dauern wird, daß er also dreieriertel des Jahres 1927 überschatten wird. Die Anlagenschrift allein umfaßt 648 Folioseiten, die dazu gehörigen Akten füllen ein ganzes Zimmer. Elf Angeklagte werden in Begleitung von 14 Verteidigern vor ihren Richtern erscheinen. Zunächst haben sie sich zu verteidigen wegen Betrugs, Untreue, Befehdung und Schädigung öffentlicher Kreditanstalten, und ihr Schicksal wird ja auch insoweit von Interesse sein, als nachprüfbar ist, ob es richtig ist, daß sie in einer Zeit allgemeiner Verarmung des Staates die Volksgemeinschaft um Tausende von Millionen geschädigt haben. Aber wichtiger ist noch die moralische Seite, die Frage, wie weit die Zusammenhänge zwischen den Angeklagten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gegangen sind. Durch die Untersuchungen wurde der ehemalige Reichsminister, der Sozialdemokrat Bauer, so schwer kompromittiert, daß seine Partei ihn fallen lassen mußte. Dem Genossen Richter ging es ähnlich, so daß er den Posten des Berliner Volkspräsidiums aufgeben mußte. Andere Namen sind genannt. Der Zentrumsgabbeordnete Lange-Hegermann ist auf der Anklagebank, die übrigen werden als Zeugen aufgerufen.

Der Prozeß begann heute vormittag 10 Uhr unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Neumann. Die Anklage wird vertreten durch den Oberstaatsanwalt Trautmann, dem die Staatsanwälte Raab, Sturm und Erich zur Seite stehen. Die elf Angeklagten sitzen mit ihren fünfzehn Verteidigern um zwei Tische vor der eigentlichen Anklagebank. Der Zuhörerraum ist fast besetzt, und die Presse ist außerordentlich zahlreich vertreten. Als Sachverständige sind Professor Leitner und Regierungsrat Sellmann erschienen.

Vor Eintritt in die Verhandlungen verleiht der Vorsitzende die Schöffen. Er eröffnet dann die Sitzung und vernimmt die Angeklagten. Am 12. Januar wird die Verhandlung über die Personalien. Bei der Feststellung der Personalien des Angeklagten Lange-Hegermann erklärte der Vorsitzende im Barmatprozeß, daß entgegen Presseäußerungen bei Lange-Hegermann trotz seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter die Voraussetzungen der Strafverfolgung gegeben seien. Der Vorsitzende verliest dann den

**Eröffnungsbeschluss.**  
Die Anklage lautet auf Betrug, Betrugsversuch, Anstiftung zur Untreue, aktive Befehdung. Der frühere Zentrumsgabbeordnete Lange-Hegermann wird des Betruges zum Nachteil der Münchener Abtretung des Reichspostministeriums und der Preussischen Staatsbank beschuldigt. Julius Barmat ist gegen Sicherheitsleistung von weiterer Untersuchungshaft befreit worden. Sämtliche Angeklagten sind bisher nicht bestraft. Von der Verteidigung wird die Ablehnung des Sachverständigen Sellmann beantragt, da dessen im Ermittlungsverfahren gegen Barmat erstattete Gutachten nicht objektiv, sondern von dem Bestreben diktiert gewesen sei, unter allen Umständen die Barmatunternehmungen als schlecht hinzustellen. Die Staatsanwaltschaft erklärt, daß die Voraussetzungen für die Ablehnung des Sachverständigen nicht zuträfen. Regierungsrat Sellmann weist die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurück. Der Vorsitzende regt an, den Ablehnungsantrag zunächst zurückzustellen. Es sei zweckmäßig, daß Verteidigung und Gericht sich jeweils über die Hinzuziehung der Sachverständigen einigten. Es tritt dann eine kurze Beratungspause für die Verteidigung ein.

### Der Weg in den Aether.

m. Berlin, 11. Jan. Die Berliner Sender übertragen seit einigen Monaten Tag für Tag das Glockengeläute der Parochialkirche in der Klosterstraße. Von jeder Ecke man zwischen den einzelnen Glockenschlägen den Straßenlärm, Autohupen, Fabrikgeräusche und ähnliches mehr. Das hat verschiedene Leute auf den Gedanken gebracht, daß die Sender, ebenso unfreiwillig, wie sie das Autohupen übertragen, auch unfreiwillig politische Programme und Wünsche in den Aether funken können. Und so ereignet es sich denn immer häufiger, daß „zufällig“ zur selben Zeit, da das Mikrophon auf dem Kirchturm das drahllose Ohr der Millionen Hörer ist, unten auf der Straße laute Sprechstimmen ertönen, die dann naturgemäß in alle Welt gesandt werden und an den denkbar größten Hörerkreis gelangen. Es kann so passieren, daß man mit „Ein feste Burg...“ gleichzeitig auch die kommunistische Internationale oder Hochrufe auf die Weltrevolution hört, was sich, abseits jedweder politischen Erwägung, nicht mit den Grundgedanken des Lutherliedes verträgt, dessen Übertragung durch die Sendestelle ursprünglich beabsichtigt war. Das telegraphentechnische Reichsamt hat, wie wir hören, sich aus diesem Grunde auch an die Polizei um Abhilfe gewandt, und so besteht durchaus die Möglichkeit, daß dieses Mauseloch nach dem Reich des Aethers vorerst wieder verstopft wird.

### Verwandte im Parlament.

Es kommt nicht allzu oft vor im parlamentarischen Leben, daß Väter und Söhne, Brüder oder gar Mann und Frau sich zu gleicher Zeit im gleichen Parlament als Abgeordnete betätigen. Aber einige dieser Ausnahmefälle weist die parlamentarische Geschichte doch auf. So erinnert man sich noch der beiden Brüder Köstler, von denen der eine als streitbarer Führer des Bundes der Landwirte im alten Reichstage bei den Konservativen saß, während sein Bruder, ein Deutscher Bauernvereinsführer, seinen Platz bei der freisinnigen Vereinigung hatte. Es entstand immer ein behagliches Schmünzeln, wenn bei Fragen der Brauergesetze zum Beispiel die beiden Brüder recht unüberdächtig gegen einander zu Felde zogen. Als Vater und Sohn saßen kurze Zeit, lang vor der Kriegszeit, der alte Doktor Peter Spahn und sein junger Sohn Dr. Martin Spahn, damals noch Professor in Straßburg i. G., in der Zentrumsfraktion. Sie arbeiteten schließlich und einträchtig nebeneinander; denn Dr. Martin Spahn trennte sich erst nach dem Kriege von seinen bisherigen Fraktionskollegen, um sich der deutschnationalen Volkspartei anzuschließen, zu deren Reichstagsfraktion er jetzt noch gehört. In der Nationalversammlung saßen ferner die beiden Leipziger Gebrüder, ebenfalls Vater und Sohn, die sich in der kommunistischen Fraktion an Radikalismus zu überbieten suchten. Auch die beiden Mannheimer Gebrüder, die zur Sozialdemokratie gehörten, wirkten eine Zeitlang nebeneinander im Reichshause. Im Preussischen Landtag gab es noch ausgebreitere Familienzweige. Dort saß der ehemalige nationalliberale Führer Dr. Friedberg als Vorjäger der demokratischen Landtagsfraktion, während sein Schwiegersohn, der kürzlich

verstorbenen Vizepräsident Garnich, und dessen Gattin, also die Tochter Dr. Friedbergs, der Fraktion der Deutschen Volkspartei angehörten. Da damals die Gegensätze zwischen Demokraten und Deutscher Volkspartei besonders scharf waren und der alte Dr. Friedberg trotz seiner hohen Jahre noch über ein sehr lebhaftes Temperament verfügte, kam es zu mancher ergötzlichen Familienszene, besonders, wenn der Vater Friedberg als demokratischer Führer seine Tochter aus dem anderen Lager zu befehlen suchte, aber dabei auf hartnäckigen Widerstand stieß, der durch ermunternde Zurufe des Gatten noch verstärkt wurde. Der Preussische Landtag erlebte damals Stunden ungetrübter Freude, wenn die drei zärtlichen

Verwandten in dieser Weise vor der ganzen Öffentlichkeit sich in die Haare gerieten. Als Herr Garnich als Vizepräsident einmal einer Kommunisten rügte, der darnach einen sozialdemokratischen Abgeordneten mit dem irreführenden „Du“ anredete, rief ihm der Kommunist abkehrend zu: „Na, Sie werden doch, auch wenn Sie als Vizepräsident zu Ihrer Frau sprechen, nicht „Sie“ zu ihr sagen!“ — Das Väter und Söhne in verschiedenen Perioden dem Parlament angehörten, ist mehrfach vorgekommen. Man braucht nur an Herrn von Kardorff zu denken, an den Fürsten von Bis marck, dessen Entel jetzt im Reichstage sitzt, an den Grafen Kanitz, an Liebenicht usw.

## Der Streit um die Ostfestungen.

### Die Pariser Verhandlungen. Französische Stimmungsmache.

F.H. Paris, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Journal“ behauptet, daß General von Pawels und Legationsrat Forster gestern mit Briand und dem Generalsekretär Bertelot gesprochen hätten. Die Behauptung ist frei erfunden. Die deutschen Delegierten gaben bei Briand und Bertelot nur ihre Karten ab. Ueber ihre Unterhaltung mit dem Präsidenten der Vorkonferenz Jules Cambon lehnten sie jede Mitteilung an die Presse ab, aber Jules Cambon legte sich dieselbe Zurückhaltung nicht auf und erklärte einem Vertreter des „Matin“, daß General von Pawels ihm mitgeteilt habe, er bringe aus Berlin keine schriftlichen Vorschläge mit, doch habe Dr. Stresemann ihm dehnbare Instruktionen gegeben, sodas die Verhandlungen rasch und nützlich durchgeführt werden könnten. Die Frage der Festungen im Osten könnte leicht geregelt werden. General v. Pawels werde für Deutschland das Recht fordern, die Festungen in gebrauchsfähigem Zustand zu erhalten. Allerdings werde noch zu entscheiden sein, was man unter gebrauchsfähigem Zustand zu verstehen habe, doch glaubt der „Matin“ bezw. Cambon, daß man die französische Anschauung zulasse und die Verpflichtung eingehen werde, die Bauten nicht fortzusetzen. Wegen der Ausführung des Kriegsmaterials gehen die Anschauungen weit auseinander, sodas Cambon nicht glaubt, daß ein Einvernehmen zu Stande kommen wird. Auf deutscher Seite erkläre man aber, daß man alles tun wolle, um zu einer Einigung zu gelangen. Das Problem sei sehr schwierig, weil es um die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands gehe. Die Franzosen stellen sich auf den Standpunkt, daß man einen Unterschied zwischen Kriegsmaterial und reinen Industrieprodukten machen müsse.

Der „Petit Parisien“ scheint von einer maßgebenden Stelle auf dem Quai d'Orsay informiert zu sein und glaubt, dem Ausgang der Besprechungen mit den deutschen Vertretern sehr pessimistisch entgegenzusehen zu sollen. Alle Schuld schiebt er natürlich Deutschland zu. Stresemann habe die in Genf gegebenen Versprechungen nicht gehalten. Man habe den Eindruck, daß man in Berlin die Lösung

der Restpunkte verzögern wolle, weil man durch Drohungen mit der Bildung eines deutschnationalen Kabinetts von den Alliierten Zugeständnisse zu erhalten hoffe. Aber mit dieser Spekulation täusche man sich vollkommen, und sie würde nur einen ungünstigen Einfluß auf die deutsch-französische Annäherung haben. In Frankreich gebe es zahlreiche Anhänger dieser Annäherung, aber sie wollten nicht zulassen, daß Frankreich allein Opfer bringen soll und die Annäherung auf Kosten der französischen Sicherheit erfolge. Gegen die Auslegung des Artikels 180 des Versailler Vertrages durch Deutschland wendet sich der „Petit Parisien“ und behauptet, daß die Festungen im Osten nicht in gebrauchsfähigem Zustand erhalten werden dürften, vielmehr nur in dem Zustand, in dem sie sich 1918 befanden. Es sei auch nicht zulässig, einen Unterschied zwischen Offensiv- und Defensivbauten zu machen, wie es Deutschland tue, wobei es die Absicht hätte, die Festungen in ihrem jetzigen Zustand zu erhalten. Das Blatt beschuldigt die deutschen Delegierten, daß sie die Angelegenheit bis zum 31. Januar hinauszuziehen wollten, damit sie dem Völkerbund zur Entscheidung vorgelegt werden. Dadurch würde aber Deutschland die Alliierten verstimmen und die Räumung der Rheinlande ihm nicht zugestanden werden.

### Verzögerung der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

m. Berlin, 11. Jan. (Zuspruch.) Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, die ursprünglich Mitte des Monats wieder aufgenommen werden sollten, werden eine Verzögerung erleiden. Die Voraussetzung für die Wiederaufnahme der Verhandlungen war, daß der französische Regierungsentwurf über die Zolltarife im Laufe des Dezember fertig gestellt und in Berlin bekannt sei, so daß nach vier Wochen die Verhandlungen hätten aufgenommen werden können. Der französische Regierungsentwurf über die Zolltarife ist aber erst in den letzten Tagen fertiggestellt worden und in Berlin noch nicht bekannt. Das am 21. Februar ablaufende Handelsprovisorium wird daher um einige Wochen verlängert werden müssen. Es ist aber damit zu rechnen, daß auf beiden Seiten das Bestreben besteht, das Provisorium möglichst abzulösen, um zu definitiven Vereinbarungen zu kommen.

## Japans Rüstungen zur See.

### 520 Millionen Mark für Kriegsschiff-Neubauten. — Das neue Programm für die Modernisierung der Flotte. — Riesenunterseeboote mit Flugzeugausrüstungen. — Rivalität mit den Vereinigten Staaten.

Während Deutschland gezwungen wird, immer weiter abzurufen und der größten Nation Europas unterlagert wird, auch nur die notwendigen Kriegsschiffe zu bauen und selbst die alten Kalernebauten unbrauchbar gemacht werden müssen, geht im Auslande das Wettrennen zur See in noch verstärktem Tempo weiter. Daran ändern auch alle Vertragsverhandlungen nichts, denn was heute nicht gebaut wird, wird morgen oder übermorgen in verstärktem Maße nachgeholt. Die letzten technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften dienen zur Verwirklichung der modernen Kampfmittel in einem Umfang, den die Menschheit bisher noch nicht kennen gelernt hat. Die modernen Kampfschiffe gleichen schwimmenden Festungen mit höchst komplizierten technischen und physikalisch-chemischen Anlagen. Dementsprechend werden die Ausgaben der einzelnen Staaten für diese Zwecke immer umfangreicher.

Das neue Marine-Bauprogramm, das kürzlich von dem japanischen Parlament bewilligt worden ist, soll das noch nicht völlig ausgeführte Bauprogramm des Jahres 1922 ergänzen und ersetzen. Es sind nicht weniger als 520 Millionen Mark für Kriegsschiffneubauten der nächsten 5 Jahre vorgesehen, wobei noch offen steht, ob nicht in Kürze ein Nachtragsetat eingebracht wird. Im Mittelpunkt des Flottenbauprogramms stehen vier Kreuzerstaffinierte Konstruktion von je 10 000 T., wie sie jetzt auch in den Vereinigten Staaten auf Kiel gelegt worden sind. Allerdings ist die Bewaffnung der japanischen Kreuzer etwas leichter gehalten

als die der amerikanischen Schiffe. Die Konstruktion der Kreuzer stellt eine Vervollkommnung der Kreuzer der Nagai-Klasse dar. Die Geschwindigkeit soll 33 Knoten in der Stunde betragen. Die Bewaffnung der Kreuzer besteht in der Hauptsache aus 8 Zolligen Geschützen. Außer diesen Kreuzern sollen vorläufig 15 große Zerstörer erbaut werden, die je 1800 T. haben und 47zöllige Geschütze führen. Im vorigen Jahre sind bereits vier ähnliche Zerstörer bewilligt worden. Die ebenfalls bewilligten vier neuen Unterseeboote haben sämtlich mehr als 2000 T., doch liegen Angaben über die genaue Größe noch nicht vor. Diese U-Boote werden ungewöhnlich schwer bestückt und sollen viele Neuerungen aufweisen. Es steht fest, daß sämtliche U-Boote Einrichtungen zur Wiedernahme von Flugzeugen haben werden. Den Schluss des Bauprogramms bilden zwei Spezialschiffe, wahrscheinlich Flugzeugmutterchiffe und drei Flugtanonenboote. Sämtliche Schiffe sollen bis spätestens 1931 fertiggestellt sein. Außerdem wird noch eine Reihe von Neubauten aus dem Programm des Jahres 1922 in der Zwischenzeit von Stapel gelassen werden. Hierzu gehören ebenfalls vier Kreuzer und nur etwa 20 Zerstörer und 18 große Unterseeboote. Das Unterseeboot 12, das kürzlich in Kobe zu Wasser gelassen wurde, ist das größte bisher in Japan gebaute U-Boot. Es hat etwa 2200 T. Verdrängung und eine Geschwindigkeit von rund 25 Knoten in der Stunde. Die Bewaffnung besteht unter anderem aus zwei 47zölligen Geschützen. Auch ein Flugzeug befindet sich an Bord.

### 96 Tote in Montreal.

m. Paris, 11. Jan. Zu dem Kinobrand in Montreal wird gemeldet, daß bis jetzt 96 Tote und 76 Verletzte festzustellen sind, wovon 50 schwer verletzt wurden. Der Eigentümer des Lichtspieltheaters ist verschunden. Morgen findet ein Trauergottesdienst für die Opfer der furchtbaren Kinokatastrophe statt. Baldwin hat an den kanadischen Ministerpräsidenten Menzies King ein Beileidstelegramm gerichtet.

### 50 000 Dollar geraubt.

Der Bankpräsident niedergebissen. m. New York, 11. Jan. In Tulsa im Staate Oklahoma überfielen sechs Banditen die Staatsbank. Sie schossen den Bankpräsidenten und Kassierer nieder und raubten 50 000 Dollar.

### Die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten.

m. New York, 11. Jan. Nach den neuesten statistischen Feststellungen beläuft sich die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten auf etwa 123 288 000 Menschen.

### Wieder drei Opfer eines Lawinenunglücks.

Meran, 11. Jan. Aus Meran im Wintchgau wird berichtet, daß bei Tschengles durch eine niedergehende Lawine drei Personen verschüttet und getötet wurden.

### Zwei Todesopfer bei einem Großfeuer.

m. Paris, 11. Jan. In Toulon brach in einem Wohnhaus ein Brand aus, durch den fast das ganze Gebäude zerstört wurde. Ein Wunder führte sich aus dem Fenster auf die Straße, wo er zerschmettert liegen blieb. Ein Artilleriequartiermeister, der den Bewohnern Hilfe leistete, wurde lebensgefährlich verletzt. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man die verkohlte Leiche eines Unbekannten unter den Trümmern.

### Erdbeben in Kleinasien.

m. Paris, 10. Jan. Nach Konstantinopeler Meldungen wurde im Distrikt von Adasabar in Kleinasien ein heftiges Erdbeben verspürt. Die Einwohner der Dörfer eilten, von Panik ergriffen, auf die umliegenden Hügel.

### Ein eigenartiger Schmugglertrick.

Schmugglertricks gibt es unzählige, und stets müssen neue erfunden werden, weil sie schneller veralten als ein Modellschiffchen, und die Herren Zöllner auf eine einmal einmal gemordene Sache zum zweiten Male nicht mehr so leicht hereinfallen. Die Sache mit dem hohlen Spagierstod, mit den totangefüllten Zigaretten, mit dem falschen Buxen und ähnliche Mäuschen ziehen schon längst nicht mehr. Dagegen war der Landwirt Pietje von A. Wessel sicherlich auf einen recht originellen Einfall geraten, als er Pietje, seine Kuh, und die zurihten verlor. Die Sache erwies sich sogar als so einträglich, daß die brave Pietje schließlich nicht nur Herrn Wessel nebst Familie, sondern auch dessen Schwager und dessen Hintermänner ernährte, und zwar nicht schlecht, denn Herr Wessels Schwager hatte nämlich nahe an der deutsch-holländischen Grenze, etwa eine halbe Stunde Wegs von dem Anwesen seines Schwagers entfernt, jedoch auf deutschem Boden, einen kleinen Bauernhof. Die Wiesen und Felder beider Besitzungen stießen aneinander, und so waren alle Vorbedingungen für einen blühenden Schmuggelverkehr gegeben. Natürlich aber war den Zollbeamten diese Sachlage auch bekannt, und so sah man den beiden Schwägern recht scharf auf die Finger.

Mit der Schmugglei wäre es also nichts rechtes geworden, wenn nicht Pietje, die Kuh, gewesen wäre. So aber ging alles in Ordnung. Pietje traktierte jeden Abend in den Stall des Herrn van Wessel, und jeden Morgen wechselte sie zu dessen Schwager herüber, wo sie, wie sie wußte, ein besonders saftiges Heu vorgelegt bekam und gemolken wurde. Aber nicht nur das, auch das Halsband wurde ihr abgenommen und erst nach einer gehörigen Polsterung mit Kofair wieder umgehängt. Davon aber wußte Pietje so wenig wie die Zollbeamten, die dem brauen und vernünftigen Tier hin und wieder bei ihren Kontrollgängen einen freundschaftlichen Klaps auf den Rücken resp. dessen Verlängerung gaben. Die Sache wäre vielleicht noch lange so weiter gelaufen, wenn nicht ein zur Konturrenz gehörender „Koks“-Händler, wofol aus Bromeid, eine anonyme Anzeige gemacht hätte. So wurde denn Pietje eines Tages verhaftet, im Triumph zur Zollwache geführt und ihres Geheimnisses entleitet. Die beiden Schwäger hat man zwar norderhand etwas eingesperrt, aber die werden die Ruhezeit nur höchstwahrscheinlich dazu benutzen, um neue, niegeahnte Tricks auszubedenken. Die Hauptleidtragende aber ist Pietje. Sie wurde als Schmuggelware für verfallen erklärt.

Oesterreichische Woche in München

München, 10. Jan. Unter zahlreicher Beteiligung des offiziellen Münchener wurde gestern abend um 7 1/2 Uhr die Oesterreichische Woche eröffnet. In der Begrüßungsansprache dankte Reichstagsabgeordneter Emminger den Kameraden aus Oesterreich für ihre Mitarbeit an dem großen Ziele. Zweck der Arbeitsgemeinschaft, aber auch Zweck dieser Woche sei es, auf kulturellem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet einen Ausgleich zur Förderung des Anschlusses herbeizuführen. Die Anschlussfrage habe im Jahre 1926 bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Das Verständnis dafür, daß der Anschluß nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit sei, sondern auch im Interesse der wirtschaftlichen Gesundheit und Befriedigung Europas liege, habe zugenommen und sei heute fast Allgemeingut geworden. Durch Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund seien alle vertraglichen Hemmnisse aus dem Verträge von St. Germain weggefallen, und es handele sich nur mehr darum, den geeigneten Zeitpunkt für den Anschluß zu treffen. Ob dieser im Jahre 1927 möglich sein werde, erscheine allerdings nach der politischen Außenlage zweifelhaft, doch könne sich vieles überraschend ändern. Der Anschluß sei den Deutschen eine Herzenssache, welcher Partei sie auch immer angehörten. Mit Entrüstung wies der Redner die Unterstellung mancher Blätter zurück, als ob Bayern bei seiner Betonung des Anschlusses selbsttätige Ziele verfolgte. Unzweifelhaft müßten sich die Anzeichen dafür, daß sogar Mussolini, bisher der erbitterteste Gegner des Anschlusses, einer Belehrung zugänglich sei. Der Redner verwies dann im Einzelnen auf die Aufgaben der Deutsch-Oesterreichischen Arbeitsgemeinschaft. Verschiedene dieser Aufgaben seien bereits erreicht worden. Nicht nur für Oesterreich, auch für Deutschland sei der Anschluß eine der wichtigsten Fragen, er allein könne den Südoften vor der Abwärtswendung retten. Der Anschluß liege auch im Interesse eines Wiederaufstieges eines geeinigten großen mitteleuropäischen Kulturblocks. Als Leitstern, Schwur und Gebet müßten uns immer die Worte Arnolds vorführen: „Das ganze Deutschland muß es sein!“

Anstelle des Bundesministers Schürf, der durch atmosphärische Störungen an seinem geplanten Fluge nach München verhindert worden war und mit der Bahn kommt, sprach Universitätsprofessor Dr. Eibl über die Anschlussfrage vom historisch-philosophischen Standpunkt. Auch er unterstrich die Gefahr einer Abschneidung Oesterreichs vom Gesamtdeutschtum und verwies in diesem Zusammenhang auf das Beispiel der Schweiz. Die Arbeit der Deutsch-Oesterreichischen und der Oesterreich-Deutsch-Deutschen Arbeitsgemeinschaft gelte Volk und Staat, Volkstum und Staat seien zwar nicht immer dasselbe, aber wo die Begriffe Volkstum und Staat sich decken, sei der wünschenswerte Zustand erreicht. — Zum Schluß des Abends sprach der Vizepräsident des oesterreichischen Bundesparlamentes, Professor Dr. Hegelmaann, über Oesterreich und die deutsche Nation.

Professurkündigung der memelländischen Einheitsfront.

Memel, 11. Jan. Wie bereits gemeldet, wurde die auf Montag nachmittag 6 Uhr anberaumte Sitzung des memelländischen Landtages durch den Kriegskommandanten verboten. In der Sitzung sollte u. a. dem illegal zustande gekommenen Landesdirektorium Schwelmus das Mißtrauen ausgesprochen werden. Der litauische Gouverneur des Memelgebietes hat Mitgliedern des Landtages erklärt, daß er das Verbot der Sitzung veranlaßt habe. Die vom Gouverneur zur Begründung des Verbotes angelegene Bestimmung des Artikels 12 des Memelstatuts kann keine Anwendung finden, da es sich nicht um eine außerordentliche Sitzung, die nach diesem Artikel vom Gouverneur einzuberufen wäre, und auch nicht um die Eröffnung einer neuen Session handelt. Den Landtagsabgeordneten blieb nichts weiter übrig, als sich der Gewalt zu fügen und von der Sitzung abzuweichen. Von allen Abgeordneten der Einheitsfront (memelländische Volkspartei, Landwirtschaftspartei und Sozialdemokraten), die bekanntlich von den 29 Sitzen des Landtages 27 inne hat, wurde folgende an den Gouverneur des Memelgebietes gerichtete Professurkündigung unterzeichnet:

Die auf den 23. Dezember 1926 festgesetzte 30. Sitzung der ersten ordentlichen Tagung des memelländischen Landtages wurde auf Wunsch des Herrn Gouverneurs verlegt und auf heute festgesetzt. Der Herr Kriegskommandant und der Herr Gouverneur haben sich

das Recht angemaß, das Zusammentreffen der Abgeordneten zur Sitzung zu verbieten. Den dem Herrn Kriegskommandanten zusehenden Gewaltmitteln weichen, legen die unterzeichneten Abgeordneten schärfste Verwahrung ein gegen dieses in einem Rechtsstaat unerhörte Vorgehen gegenüber einer gesetzgebenden Körperschaft.

Ein kommunistischer Spionageprozeß.

1. Prag, 10. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach einwöchiger Dauer ist heute ein kommunistischer Spionageprozeß zu Ende gegangen, der großes Aufsehen hervorgerufen hat. Acht Angehörige der kommunistischen Partei waren auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik wegen des Verbrechens des mitdritischen Verrats angeklagt. Die Vorgänge, die dem Prozeß zugrunde liegen, haben sich im November vorigen Jahres abgespielt und drohten damals in einen offenen Konflikt zwischen Prag und Moskau überzugehen. Der Hauptangeklagte, ein Legionär Schim-

nel, der in der lithographischen Abteilung des Prager Divisionskommandos beschäftigt war, war beschuldigt, von wichtigen Dokumenten Abschriften hergestellt und diese leitenden Funktionären der kommunistischen Partei übergeben zu haben. Die übrigen Angeklagten waren der Mithilfe beschuldigt. Heute wurde das Urteil verkündet. Drei Angeklagte wurden wegen Verbrechens der Spionage zu drei und vier Jahren verurteilt, drei wegen Geheimbündelei zu mehreren Monaten und zwei wurden freigesprochen.

Banditenbekämpfung in Amerika.

\* Berlin, 10. Jan. (Zuspruch.) Die Banditenüberfälle in Amerika haben derart zugenommen, daß die Behörden sich gezwungen sehen, Ende dieses Monats in Chicago eine Konferenz der Polizeichefs und der Staatsanwälte aller Städte des mittleren Westens abzuhalten, in der über wirksame Maßnahmen zur Unterdrückung und Enttarnung der zahlreichen Räuberbanden beraten werden soll.

Zu den Pariser Entwaffnungsverhandlungen.



Legationsrat Dr. Forster.



General v. Pawels.

Urbarmachung der Wüste.

Ein Plan zur Bewässerung der Wüste Sahara. — Kanalverbindung mit dem Mittelmeer. — Noch weit zur Lösung.

Der französischen Regierung liegt ein umfangreicher Plan für die Bewässerung und Fruchtbarmachung der Wüste Sahara vor. Schon in früheren Jahren ist von derartigen Plänen öfters die Rede gewesen. Sie waren z. T. zu phantastisch, als daß sie hätten zur Ausführung gebracht werden können. Jetzt aber beschäftigt man sich wieder mit einigen Plänen, die innerhalb der Grenzen des Durchführbaren liegen und von denen man für die Zukunft große Erfolge erwartet. Diese Pläne haben zum Ziel, die weiten Wüstenstrecken nutzbar zu machen, und zwar durch eine Bewässerung der tiefliegenden algerischen Schotts, der flachen Brackwasserseen, durch die Anlage eines großen Nefes artesischer Brunnen, und endlich ist auch wieder die Rede von dem schon einmal als unausführbar verworfenen Projekt einer großen Kanalverbindung mit dem Mitteländischen Meer. Näheres über diese Pläne ist z. Zt. noch nicht zu erfahren, es scheint aber, als sei man über die Ausführbarkeit derselben nicht im Zweifel.

Die Idee, quer durch die Sahara einen Kanal zu bauen, ist zweifellos großartig, es bleibt aber doch zu bezweifeln, wie sich die Dinge in der Praxis gestalten werden. Denn die Schwierigkeiten, die sich einem solchen Unternehmen in den Weg stellen würden, sind ganz ungeheurer. Das nicht neue Projekt wurde aus diesem Grunde vor Jahren verworfen. Wenn man es jetzt wieder von neuem zur Erwägung stellt, so dürfte man der Ueberzeugung sein, daß die Fortschritte der Technik in der letzten Zeit eine leichtere Durchführung des Planes ermöglichen können. Geringer dürften die Schwierigkeiten für den Bau einer transsaharischen Eisenbahn sein, von der gleichfalls schon früher die Rede war. Jedoch erscheint es zweifelhaft, ob diese Bahn, die in Zukunft sicher einmal gebaut werden wird, schon jetzt notwendig ist. Denn man kann noch nicht annehmen, daß der Nutzen, den eine solche Bahn bringen würde, den kolossalen Aufwendungen entspräche, die für sie nötig wären. Absehender und leichter ins Werk zu setzen scheint dagegen das Projekt der Anlage des Nefes artesischer Brunnen. Mit Hilfe solcher Brunnen könnte bestimmt ein bedeutendes Stück Kulturland geleistet werden. Es gibt heute noch viele Quadratmeilen Gebietes in der Sahara, die noch niemals von einem menschlichen Fuß betreten worden sind.

Es läßt sich fraglos sehr viel tun, um diese Gebiete Kultur zu erschließen. In der Wüste gibt es manche Oase, die noch so gut wie unbekannt ist und keine brauchbare Verbindung mit der Kulturwelt hat. Diese Verbindungen herzustellen, die bestehenden Oasen zu vergrößern, sie ertragreicher und blühender zu gestalten, neue Oasenplätze durch die Auffindung und Ausgrabung von Quellen und Brunnen herzustellen, ist gewiß ein Ziel, das der Mühe wert ist. Wie weit diese schönen Pläne durchführbar sind, wird erst die Zukunft lehren, vorläufig ist die Frage der Urbarmachung der Wüste noch sehr weit von ihrer Lösung entfernt. Man hat vor einigen Monaten daran gedacht, auch das wüste Gebiet von Sidakrita durch Beeinflussung des Klimas fruchtbar zu machen. Einige Versuche der englischen Regierung sind sogar schon ins Werk gesetzt worden. Es wäre natürlich im Interesse der Menschheit von größter Bedeutung, wenn diese Pläne Wirklichkeit werden könnten, da dadurch ungeheure Gebiete, die jetzt brachliegen, der menschlichen Gesellschaft dienbar gemacht werden könnten. Aus diesem Grunde werden auch die Pläne zur Fruchtbarmachung von Wüstenland nicht aufhören, sondern stets aufs neue wieder aufblühen.

Bei Grippegefahr Formamint Tabletten

BAD. KUNSTVEREIN E. V. BAD. KUNSTGEWERBEVEREIN E. V.

Am Freitag, den 14. Januar, abds. 8 Uhr wird im kleinen Saal des KONZERTHAUSES Herr Dr. Graf K. v. BAUDISSIN aus Stuttgart über das Thema:

„Carstens u. die deutsche Renaissance“ sprechen. Der Vortrag ist von LICHT- und SCHALLBILDEN begleitet. Unsere Mitglieder, die hiermit zu zahlreichen Besuchen eingeladen werden, haben gegen Vorzeigen ihrer Mitgliedskarte für 1927 freien Eintritt. Die Vorstände beider Vereine.

Arbeiter-Gamater-Bund E. V. Kolonne Karlsruhe EINLADUNG

zur Teilnahme an dem am Freitag, 14. Januar, abends 8 Uhr, im Saal des Kolonnenhauses, Kolonne Karlsruhe, beginnenden Kursus über „Kriegs- und Friedensgeschichte“ unter Leitung des Kolonnenrates. Die Teilnahme an diesem Kursus ist für die aktiven Mitglieder Pflicht. Die Teilnahme an diesem Kursus ist für die aktiven Mitglieder Pflicht. Die Teilnahme an diesem Kursus ist für die aktiven Mitglieder Pflicht.

Zuckerkrankheit Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw, Waldorf 8 89 (Hessen).

Hypothekengeld auf erstklassige Hypothek gewährt an günstigen Bedingungen Hamburg-Wannheimer, Berlin-Mitte. Alt- u. Neuland. Bezirksdirektion Mannheim, 15. 19. Tele. 21469. Auskunft erteilt der Hauptverwaltung in Karlsruhe, Karlsruhe 2. vort. Telefon 4926.

In den künstlerisch dekorierten Bierhallen des Speiserestaurant Friedrichshof

werden am Dienstag, Donnerstag und Samstag ab 8 Uhr u. Sonntag ab 4 Uhr

Große Bockbier-Feste mit humoristischen KONZERTEN veranstaltet. Spezialität: hausgemachte Bockwürste. Hierzu ladet ergebenst ein: Wilhelm Ziegler

„Loreley“ Restaurant am Kaiserplatz. Heute Schlachtfest

Schlachtplatten in bekannter Größe. FELS-BIER Schönes Nebenzimmer. Inhaber: Arno Müller. Telefon 3292

Vortrags-Künstler mit groß. humor. Programm (abendfüllend) empfiehlt sich Vereinen z. B. Referenzen, Günstige Bedingungen. Angebote unter Nr. 38806 an die Badische Presse.

Achtung! Wer verliert rechem, fleißigem Kaufmann mit einigen 1000 RM. Barvermögen zu gutem Ende? Angebots unter Nr. 38804 an die Badische Presse.

Gips-Sand wird unentgeltlich abgegeben. Gustav Daubener, Karlsruhe, 230. Telefon 5934. (38841)

Ein Kind gut. Herkunft, wird in liebevoller Pflege auf Land angenommen. Angebote unter Nr. 38812 an die Badische Presse.

Ist Ihre Ehe glücklich?



Viele Ehen leiden unter der Bürde des Alltags und seinem ewigen Einerlei. Kämpfen Sie dagegen an! Benützen Sie irgend einen Anlaß, — einen Erinnerungstag — ein kleines „Fest“ zu feiern. Vielleicht nur zu zweien, aber doch in „Gala“! Dazu stellen Sie eine Flasche „Kupferberg Gold“ kalt. Schon wenn das köstliche goldene Naß in den Gläsern perlt, stellt sich die Feststimmung ein. Haben Sie sich erst an dem wunderbaren Duft und dem reinen, feinen, edlen Geschmack erfreut, so werden Sie fühlen, wie die munteren Sektgeister am Werke sind, das Fest zu verschönern und das Glück Ihrer Ehe neu zu beleben.

KUPFERBERG GOLD Sondermarke: „KUPFERBERG RIESLING“ der herbe, rassige Herren-Sekt. (Jede Flasche ist verbürgt über fünf Jahre alt!) CHR. AD. KUPFERBERG & CO. MAINZ. Vertreter für den Großhandel: Mondorf & Mellert, Karlsruhe 1. B. Kriegsstrasse 184. Fernsprecher 45063.

# Umschau.

## Curtius' Aufgabe.

11. Januar 1927.

Herr Dr. Curtius ist um die Aufgabe, die ihm gestern übertragen wurde, wirklich nicht zu beneiden. Sie erinnert tatsächlich etwas an die Quadratur des Kreises. Er soll eine Mehrheitsregierung in einem Parlament fundieren, in dessen Parteizerrissenheit und in dessen ganzer Struktur eine Mehrheitsbildung weder zur Zeit noch wahrscheinlich überhaupt herzustellen ist, solange nicht das Reichstagswahlrecht einer gründlichen Reform unterzogen ist. Alle Kommentare, die sich mit der Aufgabe des Herrn Dr. Curtius beschäftigen, legen den Akzent darauf, daß die Entscheidung beim Zentrum liege. Für diese Partei ist die Entscheidung in der Tat sehr schwer. Das Zentrum ist eben in der Hauptsache kulturpolitisch und konfessionell orientiert, nur in dieser Hinsicht bildet es eine Einheit, nur in dieser Hinsicht gehört es zur Rechten. In der staatspolitischen Auffassung ist es gespalten in einen Flügel Wirth, der zu den Sozialdemokraten hinneigt und in einen industriellen und landwirtschaftlichen Flügel, der staats- und wirtschaftspolitisch zur Rechten gehört. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn das Zentrum einseitigen Bindungen ausweichen möchte und unter eigener Führung die Wiederherstellung der Mitte mit der Möglichkeit wechselnder Mehrheiten anstrebt. Von dem politischen Charakter des Herrn Dr. Curtius war von vornherein anzunehmen, daß er eine Taktik der Kompromisse und des bequemen Ausweichens nicht mitmachen würde. Eine Politik der Mitte, die immer eine Politik der Unklarheit und des Kaviers sein muß, die allerdings auch von vielen seiner Parteifreunde befürwortet wird, liegt ihm nicht. Er ist nach dem Umsturz als homo novus in die große Politik eingetreten und darum frei von dem Ballast der alten überlebten parlamentarischen und parteipolitischen Schemen. Wir glauben ihn für die Auffassung beanspruchen zu können, daß auf die Dauer unser parlamentarisches Leben nur gefunden kann, wenn es möglich wird, ein *Zweigruppenystem* herzustellen. Der Weg zu diesem Ziel würde vielleicht dann nicht mehr so beschwerlich und mit sozial Hindernissen besetzt sein, wenn es einmal gelingen könnte, den ersten großen und entscheidenden Schritt zu tun. Dieser läge darin, das Zentrum einmal in einer entscheidenden Situation zu einer klaren und eindeutigen Stellungnahme für rechts oder für links zu bringen, es zur Bestimmung darauf zurückzuführen, daß es als eine christliche und traditionell gebundene Partei, als eine Partei des Autoritätsgebührens zur Rechten gehört und unter Umständen auf einen Flügel verzichtet oder ihn dauernd schmachtmatt sehen muß; dem sozialpolitische und gewerkschaftliche Doktrinen der Linken als das Wichtigere erscheinen. Wir müssen unter Ausschaltung des praktischen und grundsätzlichen Streites um Verfassungsfragen zu einer „republikanischen Linken“ neben einer „republikanischen Rechten“ gelangen. Dr. Curtius darf man wohl als parteipolitisch weniger gebundenen typischen Vertreter der „republikanischen Rechten“ ansprechen. Seine Betrauung durch den Reichspräsidenten muß als einer der letzten Versuche angesehen werden, die parlamentarische Situation zu retten, die immer trostloser zu werden droht. Ein solcher Versuch hat allerdings nur dann Möglichkeiten des Erfolgs, wenn die letzte Entschlossenheit und das Bewußtsein der eventuell notwendigen Konsequenzen dahintersehen. Wenn das Parlament nicht will, so wird auf die Dauer die Entwicklung über das Parlament hinweg zum demokratischen System der Vereinigten Staaten führen müssen, wo Regierungsbildung und Einfluß auf die Regierung zum größten Teil dem Parlament entzogen und der Abstimmung des ganzen Volkes übertragen ist, das seine Rechte wiederum der einen selbstgewählten Führerpersönlichkeit des Präsidenten überträgt. Wir wissen nicht, wie weit der Reichspräsident und Herr Dr. Curtius im gegenwärtigen Stadium mit der Anwendung der ihnen zur Verfügung stehenden Druckmittel gehen wollen, ob sie unter Umständen auch die Notwendigkeit in die Rechnung eingestellt haben, das Zentrum vor die Alternative stellen zu müssen, sich entweder in der gegenwärtigen parlamentarischen Situation nach der einen oder anderen Seite klar zu entscheiden oder eine Reichstagsauflösung in Kauf zu nehmen, die dann allerdings gegen das Zentrum gerichtet sein würde. Wir würden einen solchen letzten Ausweg lebhaft bedauern. Aber einmal muß doch Klarheit geschaffen werden. Wohlverstanden: solchen Erwägungen braucht gar nicht eine Stellung-

nahme pro oder contra zu Grunde zu liegen. Es handelt sich einfach um die staatspolitische Erwägung, daß wir mit dem gegenwärtigen System des Fortwurfs nicht weiterkommen, daß die Parteigruppen auf der Rechten und auf der Linken sich einmal endgültig und dauernd zusammenfinden müssen. Nur durch klare Entscheidung u. Gruppierung in den deutschen parlamentarischen Verhältnissen kommen wir auch dahin, die Opposition zum Verantwortungsbewußtsein zu erziehen; nur so wird es unmöglich gemacht, daß sich leichtsinnigerweise Parteien zum Regierungsturz zusammenfinden, die doch niemals gewillt sind, hinterher gemeinsam die Regierungsverantwortung zu übernehmen. Nur so wäre es auch möglich, die Opposition bald auf der einen, bald auf der anderen Seite von jener Maßlosigkeit in der Kritik und von jener Demagogie zu erlösen, die die deutsche Nation nicht zum Gefühl der Volksgemeinschaft kommen läßt. In seiner programmatischen Erklärung in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ läßt Herr Dr. Curtius erkennen, daß er auf faktische Winkelzüge verzichtet und mit offenem Visier auf geradem Wege auf sein Ziel geht. Ob nun sein Bemühen jetzt schon vom Erfolg gekrönt sein wird oder nicht, wir möchten wünschen, daß es seinen Verhandlungen in diesen Tagen wenigstens gelingen möge, uns auf dem Wege zur Klärung der innerpolitischen Verhältnisse einen Schritt weiter zu bringen.

## Erfolg, aber kein Sieg.

Erfolg, aber kein Sieg, so läßt sich am besten für die französische Linke der Ausgang der Senatswahlen vom Sonntag kennzeichnen. Wohl haben die Parteien der Linken Mandatsgewinne zu verzeichnen, wobei die Sieger des Tages die Sozialisten sind, die nicht weniger als 8 Sitze gewannen, so daß sie nunmehr über 10 Abgeordnete im Senat verfügen. Der Gewinn der Sozialisten ging allerdings nicht immer auf Konto der Rechten, denn auch die Radikal-Sozialisten hielten 3 Mandate ein, die Linksrepublikaner 5. In Elsaß-Lothringen erzielte die Rechte einen unbestrittenen Erfolg. Sozialisten und Radikale brachten hier nicht einen einzigen Kandidaten durch. Charakteristisch ist, daß Herr Millerand, der ehemalige Präsident der Republik, den die Linke nach ihrem Sieg vom Mai 1924 aus dem Elisee vertrieb, und der sich recht weit nach rechts hinüber entwickelt hat, im Wahlkampf unterlag. Die Rechten hatten es nicht einmal gewagt, sich mit einer Kandidatur Millerand zu belasten. Auch Herr de Selves, der bisherige Präsident des Senates, der vor zwei Jahren entgegen dem Willen des Kartells gewählt wurde, ist im Wahlkampf unterlegen. Möglicherweise wäre der Erfolg der Linken größer gewesen, wenn sie geschlossen vorgegangen wäre. Sie vermochte dem Rechtsblock keine geschlossene Gruppe entgegenzustellen, sondern marschierte wie immer getrennt. Damit ist auch bereits die Schwäche der Linken gekennzeichnet, was sie an Stimmzahl gewinnt, ist für sie sicherlich nicht unerzuchtlich, solange ihr aber die innere Geschlossenheit fehlt, ist die politische Stoßkraft auch nur gering. Man wird sich darum auch davor hüten müssen, den Erfolg der Linken zu überschätzen. So kommt auch der Pariser Korrespondent der Wollischen Zeitung zu dem Ergebnis, daß sich alles in allem trotz der numerischen Verschiebung nicht viel verändert habe, so daß von dem Wahlergebnis unmittelbare Rückwirkungen auf die innerpolitische Lage in Frankreich kaum zu erwarten sind. Poincaré wird auch im neuen Senat auf Schwierigkeiten nicht stoßen, wie überhaupt die Sonntagswahlen an der französischen Innen- und Außenpolitik wenig oder nichts ändern werden. Wie sich das Wahlergebnis auf den Kampf Briands um seine Außenpolitik auswirken wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Von einem Rad nach links kann man jedenfalls nicht sprechen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß es sich nicht um eine direkte Wahl handelt, sondern daß sich bei dem eigenartigen Wahlverfahren noch nachträglich die letzten Kommunalwahlen auswirken, die der Linken einen Erfolg brachten.

## Der Vorstoß der polnisch-französischen Nationalisten.

In Berliner politischen Kreisen hat man mit außerordentlichem Versehen davon Kenntnis genommen, daß ausgerechnet in dem Augenblick, in welchem General von Pawels und Gefandtschaftsstat Dr. Forster in Paris eingetroffen sind, um dort die Verhandlungen zur Vereinigung der sogenannten „Reisepunkte“ der deutschen Entwaffnungsfrage aufzunehmen, gleichzeitig der polnische Außenmini-

ster und die Pariser Kreise, die dem Militärkomitee in Versailles nachstehen, sich in einer gemeinsamen Propaganda Walle zuwerfen, um zunächst einmal den Abschluß der Entwaffnungsverhandlungen zu sabotieren. Der polnische Außenminister Jaleski hat auf dem Bankett einer polnischen Vereinigung am Sonntag eine Rede über die außenpolitische Lage Polens gehalten, in der er seinen bisherigen deutschfeindlichen Verlautbarungen die Krone aufsetzte. Herr Jaleski hat die Unverwundbarkeit behauptet, zu behaupten, daß, obwohl Deutschland Mitglied des Völkerbundes sei, es gegen die polnische Grenze eine unerhörte Propagandaoffensive betreibt, die nicht nur allein dem Artikel 10 der Völkerbundscharte widerspreche, sondern die auch für den Frieden Polens und sogar für den allgemeinen Weltfrieden höchst gefährlich sei. Anschließend behauptete der polnische Außenminister dann noch die weitere Dreifachheit, Polen als ein wahres Anschuldsbüchlein hinzustellen, das nur von dem einen Wunsch besetzt wäre, die besten nachbarlichen Beziehungen zu Deutschland zu unterhalten. Worauf es Herrn Jaleski aber in Wahrheit dabei ankam, ergab sich aus dem schönen Eingangsabsatz, daß Polen „als Preis für diese guten (!) nachbarlichen Beziehungen eine Revision seiner Westgrenze nicht zulassen werde.“ Arm in Arm steht man also in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick die schönen Seelen des polnischen und französischen Nationalismus die Projektionsfläche des außenpolitischen Bildschirms vorbunten, der soeben in Paris durch die Verhandlungen über die Reisepunkte abgerollt wird, denn auch die Tendenz der Artikel, die in den Sonntags- und Montagsblättern der Pariser Rechtszeitungen erschienen, läuft einfach darauf hinaus, eine Verständigung über die deutschen Ostbefestigungen unmöglich zu machen. Hier tritt weiter zutage der geheime Wunsch, auch die vom Völkerbundsrat im Dezember beschlossene Beendigung der interalliierten Militärkontrolle zum 31. Januar und jeden weiteren Verständigungsversuch über eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes zu sabotieren. In deutschen Kreisen erblickt man in der gegenwärtigen gemeinsamen Aktion der polnischen und französischen Nationalisten einen unterhaltigen Versuch, durch unmögliche Forderungen der interalliierten, nämlich eine Forderung auf Garantie der gegenwärtigen deutsch-polnischen Grenze, also auf dem Umweg über den Osten, das Briand-Strefemannsche Verständigungswerk zum Scheitern zu bringen. Wenn man hierbei deutschseits auch an den schließlichen Sieg der Vernunft glaubt, so gibt man sich andererseits doch über die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Verhandlungen bezüglich der Reisepunkte der deutschen Entwaffnung keinerlei Illusionen hin.

## Erhöhung des Meeresbudgets in Rußland.

U. London, 11. Jan. Der Sowjetfinanzkommissar kündigte in Moskau in einer Erklärung die Erhöhung der Kosten für die nationale Verteidigung um 100 auf insgesamt 702 Millionen Rubel für 1927 an. Der Finanzkommissar erklärte, bei einem Nachhat wie Pilsudski, der durch Chamberlain und Poincaré unterstützt werde, sei es nicht erforderlich, die Notwendigkeit der erhöhten Ausgaben für die Armee zu begründen. Sowjetrußland werde nicht die Zahl der Truppen vermehren, sondern Ausrüstung und Befähigung des Meeres verbessern. Das gesamte Budget der Sowjetunion für 1927 beträgt 7760 Millionen Rubel gegenüber 4021 Millionen Rubel für das Jahr 1926.

## Des Völkerbundes neueste Aufgabe.

Berichterstattung über die Grippe. Der Mangel an körperlicher Bewegung unterstützt Ihre Neigung zum Starkwerden. Sorgen Sie darum für eine geregelte Verdauung durch das mild wirkende Laxin. Laxin ist das ideale Abführmittel und schmeckt wie das feinste Konfekt. Eine Dose kostet Mk. 1.50. In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

## Schön sein heißt schlank sein!

Der Mangel an körperlicher Bewegung unterstützt Ihre Neigung zum Starkwerden. Sorgen Sie darum für eine geregelte Verdauung durch das mild wirkende Laxin. Laxin ist das ideale Abführmittel und schmeckt wie das feinste Konfekt. Eine Dose kostet Mk. 1.50. In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

## Die gute Tante.

Groteske.

Von

Henri Barbusse.

„Es war ein schauriger Tag“, sagte Siméon. „Sintflut-artiger Regen. Von Wild mußten Sie wissen — keine Spur. Ich räumte sehr schnell vor dem Unwetter das Feld: angefaßtes Vieh, Ackerland, das die Füße gleich fallen lassen wollte; mir folgte mein Spaniel, der tollte, eine Sommergestalt, von Zeit zu Zeit einen Wüßerblick zu mir herausschickte.“

Bei der einbrechenden Dämmerung sah ich mich verloren — falls der Ausdruck am Plage — inmitten einer von Hauf und Rumpelrücken bestandenen Oede. Aber hundert Schritte vor mir erspähte ich, zu meinem Heil, in einer mannensförmig ausgebuchten Niederung, ein vom Sturzregen bespültes Tor. Ich klopfte. Ein merkwürdiger Zufall wollte, daß ich auf der Schwelle den Träger einer Laterne austauschen sah, der mich, ebenso wie ich ihn, erkannte.

Es war Melut. Er hatte sich seit der Schulzeit nicht verändert. Beim Anblick dieses blaffen Gesellen rief ich mir das Bild des Franzosen ins Gedächtnis zurück, der sich einst die erdenklichste Mühe gab, nichts zu tun.

Die Wohnung, die ich in seiner Gefolgschaft betrat, war bebaulich. Ich sah ein Weib, mit den Augen zwinkernde Kinder. „Therese, meine Frau; meine Kinder Léone und Jakob.“

Es war Offenheit. Man setzte sich zu Tisch. Mir war anfangs, als stünden meine Gastgeber unter dem Druck einer Furcht; sie schienen besangen, zerstreut. . .

Indessen, man sprach von der Vergangenheit; wir wurden ziemlich rührselig; da machte sich durch die Decke, in einem darüberliegenden Zimmer ein geräuschvolles Umherreden von Möbeln bemerkbar.

Elektrisiert sprangen sämtliche Meluts auf und ihre Blicke trafen sich. Meine Augen befragten sie, aber Melut wendete den Kopf weg, seine Frau senkte die Nase und die Kinder schielten herüber.

Noch heftigeres Krachen, als wenn Geschütz in Scherben ginge, ließ sich oben vernehmen. . .

Therese's zur Decke gerichtete Augen glühten denen einer Wasserleiche und Melut wurde rot.

Aber plötzlich hörte der Lärm im oberen Stock auf. Der Mann sagte sich, daß wie erleichtert vor sich hin und fragte ganz unvernünftig, ob ich mich der „Patentstoffe“ entäußere, unseres Examinators im Englischen? Nein! Dann hätte ich gewiß die Erinnerung an die „Wüßerläuse“, die uns mit Lateinaufgaben quälte, besser bewahrt? . . .

Eine schrille, hohe Lache, ganz nahe, antwortete ihm. . . Wir drehten uns um. Auf der Schwelle stand ein Gespenst, eine alte, bößlich schwarz gekleidete Frau, deren Gesicht ganz weiß war.

Bestürzung, Verwirrung. Kaum, daß ich die Frage der ihrem Mann zugewandten Therese: „Der Kiesel?“ — und seine Antwort — eine hilflose Bewegung — beobachtet konnte. . . Der Eindringling kam mit kleinen Schritten, den Hieren, geradeaus gerichteten

Pupillen der Sonnablen heran. Die Kinderköpfe duckten sich zwischen die Schuttern. „Meine Tante“, sagte Melut. Ohne darauf zu hören, reichte die Person, deren magere Züge weiß und starr wie Gips waren, allen die Hand, griff nach der Karaffe, goß mit diabolischem Grinsen den Inhalt in die Salatschüssel, langte nach dem Salznapf und steckte ihn in die Tasche. Dann sagte sie, einen knurrenden Ton ausstößend, nach der Tischdecke. Aber sie wurde mich gewahrt und ließ sie los.

„Du“, sagte sie zu Melut, „du hast ein Kalb gekauft?“ Nun fixierte sie mich. Ich sah in ihre schillernden, felsam leeren, blauen glasigen Augen. Darauf nahm sie sich eine, aus meiner Tasche herausragende Zeitung, blätterte sie auf und begann — sie verkehrte haltend — einen psalmierenden Gesang. Melut rückte auf seinem Stuhl hin und her, florterte, lachte plump.

„Was? Ist sie nicht wirklich komisch?“

Therese starrte wie hypnotisiert auf ihren Teller. Die Kinder waren verschwunden. Wohin?

Aber die Alte hörte unter dem Tische schnüffelnde Geräusche, sah den leeren Stuhl des kleinen Jakob ins Auge, bückte sich und ihr langer dürrer Arm zog den Knaben aus seinem Versteck unter der Tischplatte hervor. Sie rüttelte ihn heftig, trotz seines Getöse, indem sie sanft zu ihm sagte, er solle keine Furcht haben, sie wolle ihm nur den Hals umdrehen — wie einer Durchgorge — damit er fange.

Der Vater, aber und über rot, packte mit den Fäusten die alte Frau, so daß sie das Kind freigeben mußte, das wie tot, und blaß gleich einem Hampelmann aus Papp, zu Boden sank. Mit einem rauhen Lachen lehrte sich mein einjähriger Schultamerad zu mir. „Solchen Ul macht sie nun mal. Ist sie nicht drockig?“

Er zerrte sie zur Tür. Auf der Schwelle breitete sie die Arme aus und machte sich steif, um nicht gehen zu müssen. Aber er bog sie wie ein Spielzeug zusammen und schleppte die Wüßende hinaus. „Unsere Tante scherzt so gern“, sagte Therese zu mir. Melut kam zurück. Er rief sich die Hände. „Was! Ist sie unterhalten! Unbegreifbar, nicht? Das alles macht sie nur, um mit den Kindern zu spaßen. Hast du es bemerkt?“

„Ja. . .“

„Weißt du, mein Alter“ und er ließ sich das Kompott schmecken, „sie hat trotz ihrer 73 Jahre ihre volle geistige Klarheit bewahrt. Glaub mir, die hat ein solides Gehirn.“

Eine Stunde danach suchte ich meine Kammer aus, nicht ohne vorher zweimal die Türriegel einer Prüfung unterzogen zu haben. Um Mitternacht ließen mich durchdringende Schreie, die durch das Haus klangen, vom Lager aufspringen. Ich griff nach meinem Gewehr, welches ich zum Glück zu entladen vergessene, öffnete, zu allem bereit, meine Tür. Auf dem Flur unten im ersten Stock hörte ich, Geflüster.

„Ein Weib hat sie genommen, ich sage es dir ja“, fluchte Therese. „So ein Wahnsinn von dir, das Weib in der Küche zu lassen. Er wird sicher aufgewacht sein! Borgestern war es die Heugabel und gestern die Schere. . . Schnell, hole sie. . .“

Ich lehrte zurück, unentschlossen den Griff meines Gewehres umfassend. Ein marklerchütternder Schrei drang aus dem Garten herauf. Ich ging ans Fenster und hob die Gardine; im Mondschein

gewahrte ich einen schlöttrigen Schatten, mager wie eine Karikatur, der hinter dem Gitter, ein Weib schwingend, hinhin- und herlachte.

Eine Männergestalt schlängelte sich heran. Wüßter Kampf, wilde, in Entzissen endende Laute wurden vernehmbar. Dann brach der Riß unter schweren, langsamen Schritten; ich sah einen großen, auf die Plattform zukommenden Mann, der schwer an einer Last, die einem langen Paket ähnelte, zu tragen hatte.

Sie zwielen wohl nicht, daß ich den ersten Morgenzug benutzte, trotz Meluts freundschaftlichem Rängen, der mir versicherte, seine Frau und seine Tante würden meine dringende Abreise sehr bedauern, wobei er wieder die außerordentliche Geistesstärke der Siebzigerjährigen nicht genug rühmen konnte.

Die Lösung des Rätsels? Ich empfing sie noch auf dem Bahnhof. Eine unfürzlich dicke, herausgehobene Kackschale, die ihr rotglänzendes Gesicht einer allzu gründlichen Reinigung mit Wasser und Seife verbandte, erzählte:

„Ein ganz bequemes Leben führen diese Meluts. Besten tun sie nichts: haben aber die alte Tante, die Eigentümerin des Hauses ist, große Erparnisse hat und, wie es heißt, unbeding auf dem Lande wohnen will, fern von ihren Kindern in Paris. . .“

Der Zug fuhr ein. Auf meiner fluchtartigen Heimreise dachte ich mit einem Gefühl der Bewunderung über die arbeitsreiche Tätigkeit nach, die mein alter Kamerad unter so vielen ausgeübten hatte, um zu leben, ohne zu arbeiten.

Beethovens Hemdkrausen. Beethoven gab bekanntlich in seiner späteren Zeit wenig auf Kleidung und ging manchmal in einem Pulzjackett herum, der seine Freunde bekümmerte. Als die Mode auf gekommen war, am Hemd Krausen zur Verzierung zu tragen, machte ihn eine Fremdin Oberhemden, die mit solcher Verzierung besetzt waren. Als er nun im Schmutz eines solchen Hemdes sich zum ersten Mal der gültigen Geberin präsentierte, bielte er nachdenklich auf die herausstehenden Krausen, die ihn irgendwie zu füren schienen, und fragte: „Woju ist denn das eigentlich?“ Dann gab er sich leicht die Antwort: „Gewiß zum Warmhalten!“ und stopfte die ziemlich gefüllte Krause rüchloslos unter die Weste. — Als der Fürst Wladowost ihm freie Wohnung, einen Platz an seiner Tafel und eine Jahresrente gewährte, hielt es Beethoven nicht lange im Palast seines Gönners aus. „Was“, sagte er müdend. „Ich soll alle Tage um halb Vier zu Hause sein, mich raffen und anleiden? Nein, das halte ich nicht aus, da bleibe ich lieber fort!“

Voranzeige des Badischen Landestheaters. Für die „Vollstühne“ geht am Mittwoch, den 12. Januar, Gerhart Hauptmanns Berliner Tragikomödie „Die Ratten“ in Szene. Am Donnerstag, den 13. Januar, erfolgt die dritte Aufführung des Lustspiels „Dover-Calais“ von Julius Verfil. Goethes „Egmont“ mit Beethovens Musik gelangt am Samstag, den 15. Januar, zur Wiederholung. Auf Sonntag nachmittag, den 16. Januar (13 Uhr), ist der Schwank „Die Hamburger Filiale“ angelegt. Als Ersatzaufführung geht im Konzerthaus am Sonntag, den 16. Januar, der Schwank „Kur kein Skandal“ von Karl Müller-Nußba in Szene. — Als nächste Klassiker-Neueinführung befindet sich Shakespeares Komödie „Wie es Euch gefällt“ für Ende Januar in Vorbereitung.

John, der Whisky-smuggler, besucht Berlin . . .

Von Billie Wilder.

"Gestern habe ich an Sie gedacht," plauderte der Hotelier beim Frühstück. "An mich? Wie?" "Ich lernte einen Mann kennen, mit dem ich ein Interview haben würde. Er heißt: Der fliegende Holländer."

"Der fliegende Holländer, ja. Seines Zeichens einer der berühmtesten amerikanischen Whisky-smuggler. Ein ganz verrückter Kerl." "So... Ein amerikanischer Schmuggler? ... in Berlin ... und einer der berühmtesten ... Bringen Sie mich dem Mann zu sammen!"

"Bleibst du hier, ich will es versuchen." "Am anderen Abend schon sahen wir zusammen in einer Bar am Kurfürstendamm." "Sie halten also meinen Beruf für so interessant, daß man sich für ihn ..."

"Ja? Bittet Sie will Ihnen gerne ein paar Stories ausplaudern. Hört sich voll spannend und romantisch an. Kapitel aus dem Leben moderner Vorkriegs-Gesellschaft. Gefährlich, aber ein verdammt angenehmer Nebenberuf." "Der Mann — nennen wir ihn John — hob das Glas, das vor ihm stand, verächtlich zur Seite. "Mein Whisky war besser."

"Johns Schläfenhaar glänzte silbergrau, obwohl er höchstens 45 war. So gepflegt und sein Leben sonst nur Ausschweifung und Reife in Champagner aus." "Ihr habt ja alle einen falschen Begriff von unserem Beruf. Die Sache ist viel eleganter. Whisky-smuggler, bootleggers nennt man sie drüben, sind Leute von Welt, die hohe gesellschaftliche Stellung einnehmen. Leute, denen dieser Alkohol-smuggel nur ein Sport ist."

"Johns Augen blickten lammfromm um die Tischrunde. Die paar Dollars ... Abwehrend und verächtlich hob er die rechte Hand. "obwohl wir damals, weiß der Himmel, nicht schlecht verdienen ... In New York begann es. Ich kam aus Denver, wo ich einige Dollars verdient hatte. Auf der Broadway traf ich einen alten Schulfreund, der irgendwo Direktor einer hervorragenden amerikanischen Delikatessen-Fabrik geworden war. Wir unterhielten uns über unsere Jugendzeiten und stellten fest, daß es eine wunderbare Zeit war, da man noch so etwas wie Schnaps und Whisky trinken konnte."

Die stärksten Maschinen der Welt. Gewehr und Geschütz.

Von Max Valler.

Tausend Hirne und Millionen Hände arbeiten ununterbrochen am Fortschritt der Technik. Täglich werden neue Erfindungen gemacht, neue Erfolge errungen und neue Rekorde auf all den vielen schon unüberschaubar gewordenen Teilgebieten aufgestellt. Und doch ist allem technischen Streben Eines gemeinsam, ein Dreifaches: immer größere Kräfte zu bannen und sie bei immer kleinerem Maschinenengewicht auf immer geringeren Räume in Wirklichkeit treten zu lassen. Denn darauf allein kommt es an.

Wohl konnten die Pharaonen mit einem Aufgebot von Hunderttausenden von Sklaven, Tausenden von Zugtieren und Hunderten von Elefanten Pyramiden aufstücken und Tempel erbauen, die noch heute unsere Bewunderung erregen, aber sie vermochten doch nicht die natürliche Kräfte der Elefanten und die naturgegebene Geschwindigkeit des Pferdes zu übertreffen. Denn auf keine Weise läßt sich etwa durch Zucht in einem Elefanten die zehnfache Kraftleistung bereiten, und auch zehn Pferde zusammengewonnen laufen nicht schneller als eines.

Erst als es gelang, wirkliche Kraftmaschinen zu erbauen, war die technische Möglichkeit grundsätzlich gegeben, immer gewaltigere Kräfte in einer einzelnen Maschine zur Entfaltung zu bringen und auch das Gewicht der Kräfteinheit und deren Raumbedarf unter die in der lebendigen Natur gegebenen Grenzen herab zu drücken. Ungeheures wurde auf diesem Gebiete gerade in den letzten fünf Jahrzehnten geleistet. Vor hundert Jahren waren Maschinenleistungen von über 20 PS. noch sehr selten, und es mochte die Pferdekraft immerhin noch gut ihre 50 Kilogramm heute aber haben wir Dampfmaschinen von 2000 PS. Leistung bei nur rund 100 Tonnen Maschinenengewicht, die eine Geschwindigkeit von 120 Kilometer in der Stunde erreichen, elektrische Lokomotiven bis zu 4500 PS. bei nicht mehr als 150 Tonnen Maschinenengewicht, die bei entsprechender Uebersetzung auf die Räder auch 200 Kilometer in der Stunde zu fahren vermöchten, und Flugzeugmotore, die bei 550 PS. Maximalleistung nur knapp 500 Kilogramm wiegen, also mehr als eine Pferdekraft pro Kilo Maschinenengewicht leisten und einem Einflieger-Flugzeug eine Geschwindigkeit von rund 500 Kilometer in der Stunde zu erteilen vermögen. In unseren Großkraftwerken aber stehen Wasserkraftturbinen in Einheiten von 10 000—15 000 PS. und Dampfmaschinen von 80 000—120 000 PS., wobei es hier allerdings auf den Raumbedarf und die Maschinenleistung bei örtlichen Anlagen nicht so sehr ankommt. Die stärksten Maschinen der Welt, sowohl nach absoluter Größe der entfalteten Kräfte wie nach der Leistung in Rücksicht auf den Raumbedarf und das Maschinenengewicht, finden sich aber auf einem ganz anderen Gebiete, auf dem Felde der Kriegstechnik, das früher streng geheimgehalten, dann auch heute noch den meisten Menschen fast völlig unbekannt ist. Es mag daher nicht uninteressant sein, einige besonders hervorragende Leistungen der Kriegsmaschinen der Kraftmaschinen der friedlichen Technik gegenüberzustellen.

Voran ist das gewöhnliche Infanterie-Gewehr genannt, und zwar Modell 98. Bei einem Gesamtgewicht der Waffe, wie sie der Soldat trägt, von rund 4,3 Kilogramm, entfallen auf das Rohr selbst etwa die Hälfte, also rund 2,1 Kilogramm als auf den eigentlich notwendigen, wirksamen Teil der Maschine. Die Ladung besteht aus 3,2 Gramm Säckchenpulver von 2762 kleinen Körnern oder 1170 Meterkilogramm Energieeinheit. Das Rohr hat eine Länge von 74 Zentimeter, der hohe Querschnitt hat einen Flächeninhalt von 0,592 Quadratdezimeter. Das Gewicht des verfeuertens Geschosses beträgt 10 Gramm. Nun wurde durch Versuche festgestellt, daß beim Abschuss das Geschütz die Mündung mit der enormen Geschwindigkeit von 895 Metern in der Sekunde verläßt, woraus sich die sogenannte Mündungsgeschwindigkeit zu 408 Meterkilogramm errechnet. Sehen wir diese letzte Zahl 408 ins Verhältnis zu dem im treibenden Pulver enthaltenen gewöhnlichen 1170 Einheiten, so finden wir, daß das Geschütz fast genau 35 Prozent der chemischen Energie des Pulvers in sich trägt, eine hohe, günstige Zahl. Die dem sogenannten thermischen Wirkungsgrad der besten Gasstrahlmaschinen z. B. der hochwertigsten Automotoren und Flugzeugmotoren nicht nachsteht. Schon danach erscheint das Gewehr, motorentechnisch betrachtet, als eine ganz vorzügliche Kraftmaschine. Und doch sind es noch ganz andere Figuren, die unsere Bewunderung verdienen. Wir finden sie erst, wenn wir die PS.-Leistung des feuernden Gewehres berechnen. Teilen wir die Mündungsgeschwindigkeit 408 Meterkilogramm durch die

Lauflänge 74 Zentimeter, so erhalten wir die mittlere Triebkraft zu 551 Kilogramm, den mittleren Rohrdruck (unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Bohrerquerschnitt rund 1/4 Quadratdezimeter beträgt) gleich 1100 Atmosphären. Der Maximaldruck der Pulverexplosion erreicht aber fast 2900 Atmosphären, die Explosions-temperatur etwa 2500 Grad. Die wahre Laufzeit, welche das Geschütz benötigt, um in dem Laufe heraufzufahren, würde zu rund 1/800 Sekunde gefunden. Wir müssen also obige 408 Meterkilogramm Mündungsgeschwindigkeit mit 800 multiplizieren, und dann durch 75 teilen um die PS.-Leistung zu finden und bekommen die überraschende große Zahl 4352 PS.! — Selbst wenn wir das Vollgewicht des Gewehres samt Schaft und Riemen, von 4,3 Kilogramm in Rechnung stellen, so folgt daraus, daß das gewöhnliche Infanteriegewehr im Abschusse etwa 1000 PS. pro Kilo Maschinenengewicht leistet. Läßt man aber Riemen und Schaft weg und nimmt nur das Gewicht der für den Abschuss notwendigen und hindurchgehenden Teile, so kommen wir auf noch doppelt so hohe Zahlenwerte. Das gemeine Gewehr, das jeder kennt, ist also ohne Zweifel die relativ stärkste Maschine der Welt, gut 1000 mal stärker als elektrische und dampfstrahlende Arbeitsmaschinen. Nur nebenbei sei noch erwähnt, daß das S-Geschütz, welches bekanntlich durch den Drall im Rohr eine rotierende Bewegung erhält, beim Verlassen der Mündung etwa 3700 Umdrehungen in der Sekunde ausführt. Es dürfte dies wohl die größte bisher erzielte Rotationsgeschwindigkeit sein.

Über auch die absolut stärksten Maschinen der Welt finden sich unter den Geschützen, und die größten Geschwindigkeit wurden durch sie erzielt. Beide Werte sind voneinander bis zu einem gewissen Grade unabhängig.

So war das berühmte Ferngeschütz, mit welchem im Jahre 1918 zum Erfahren aller Welt Paris aus 120—130 Kilometer Entfernung beschossen wurde, eine Granate von etwa 117 Kilogramm Gewicht mit einer Geschwindigkeit von rund 1600 Metern in der Sekunde aus seinem 32 Meter langen Lauf, was einer Mündungsgeschwindigkeit von 15 360 Tonnenmetern entspricht. Bei einer Laufzeit von 1/38 Sekunde berechnet sich daraus eine Schußleistung von 7 1/2 Millionen PS. und in Rücksicht auf das Schußgewicht eine spezifische Leistung von 50 PS. pro Kilo des Maschinengewichtes. Ein amerikanisches 100-Tonnen-Geschütz wieder warf eine 917 Kilogramm schwere Granate allerdings nur mit 523 Meterkilometern aus seinem verhältnismäßig kurzen Lauf. Die Mündungsgeschwindigkeit beträgt 12 772 Tonnenmeter, die Schußleistung aber wächst in Rücksicht auf die nur 1/100 Sekunde betragende Laufzeit auf 17 Millionen PS. oder 100 PS. pro Kilo des Maschinengewichtes. Fast ebensoviel, bei noch wesentlich höherer Mündungsgeschwindigkeit, leistete aber unsere Kruppische 35,5 Zentimeter-Marinekanone, von 50 Kalibern Seelenlänge. Sie schleuderte mittels einer Ladung von 255 Kilogramm Schießpulver eine 620 Kilogramm schwere Granate mit einer Geschwindigkeit von 935 Meterkilometern aus dem Rohr, bei einer Laufzeit von 1/40 Sekunde. Daraus folgt eine Mündungsgeschwindigkeit von 27 650 Tonnenmeter und eine Schußleistung von 14,8 Millionen PS. Bei einem Rohrgewicht von etwas unter 100 Tonnen entfielen auch hier etwa 150 PS. auf ein Kilo Maschinengewicht. Daraus folgt — so paradox es klingen mag — daß auch die scheinbar schwersten Geschütze in Wirklichkeit nicht nur die absolut und relativ stärksten, sondern auch die leichtesten Motore sind.

Die bisher absolut größte Mündungsgeschwindigkeit hat wohl die Kruppische 40,64 Zentimeter-Schiffkanone ergeben. Sie verfeuerte eine Granate von 930 Kilogramm Gewicht mit so ungeheurer Gewalt, daß die Mündungsgeschwindigkeit 41 000 Meterkilometern überstieg. Um sich von dieser ungeheuren Energie einen Begriff zu machen, sei bemerkt, daß die Wucht an der Mündung gleich war der Fallwucht eines Granitblocks von 500 Kubikmeter Rauminhalt, der 33 Meter hoch herabstürzt. Oder man kann auch sagen, daß die Wucht der Granate gleich war dem fünffachen der Bewegungsenergie eines 300 Tonnen schweren, mit 90 Stundenkilometern Geschwindigkeit einherfahrenden D-Zuges, bestehend aus Lokomotive, Tender, Gepäckwagen und vier sechswägen Pullmanwagen. Berechnen wir die Maschinenleistung der vorgenannten Kruppischen Kanone, so kommen wir auf die ungeheure Zahl von 20 Millionen PS., bei einer spezifischen Leistung von 150 PS. pro Kilo des 135 Tonnen schweren Rohres. Dabei nimmt eine solche Kanone kaum den Raum von 20 Metern ein. Sehen wir dies alles in Rechnung, dann können wir behaupten, daß der menschliche Geist die Kräfte der lebendigen Natur in seinen Maschinen schon um ein Millionenfaches übertrifft hat. Vermutlich aber wird man in zehn Jahren schon über die heutigen Höchstleistungen ebenso lächeln, wie über die Maschinen der Vorkriegszeit.

Whisky-smuggler, die dafür sorgen. Wir bezahlen den Kimmel sonst ist's mit dem Spaß bald zu Ende."

"Was führt Sie nach Berlin?" "John schloß die Augen ein wenig, daß sie wie zwei Gedankenstriche auslachen. "Ich bin auf Besuch. Bei meinen Verwandten." "Sie haben Verwandte, hier in Berlin?" "Ja, und noch etwas ..."

"John erinerte über das ganze Gesicht: "Ich bin ein offter Berliner. Da kannste was?" "Und wie ich staunte"

Das Zirkuspferd.

Von Hans Bauer.

Sabine ist bei dem Direktor des kleinen Wanderzirkus engagiert. Sie zeigt einen Dressurakt. Der Hengst, den sie vorführt, heißt Philipp und er läuft rückwärts, springt durch einen Feuerreifen und läuft so geschickt durch eine Regelauffstellung, daß keiner der Klötzer umfällt.

Es war nicht leicht, dem Philipp das beizubringen. Es hat schlimme Hiebe gekostet. Aber nun geht's. Nun schlägt die Sabine den Philipp niemals mehr. Es ist nicht nötig. Philipp pariert. Er ist wohl froh, wenn die Schinderei abends vorüber ist, aber sein Manegestück klappert er brav herunter.

Sabine hat den Hengst lieb gewonnen. Sie patzt ihm freundlich auf den Rücken, gibt ihm was Gutes zu freßen und schuppt zuweilen sein langes Pferdemaul an ihre Wade. Gest, Philipp, sag mir dabei, wir beide halten zusammen.

Heute hat der Direktor seine Zelle in einem kleinen Kiste aufgestellt. Clowns, Hochspringer, Jongleure, Akrobaten haben sich schon produziert, nun ist Sabine mit ihrem dressierten Philipp an der Reihe. Mit Philipp ist heute nicht alles in Ordnung. Philipp hoppelt nicht, er schleicht. Philipp soll zuerst auf zwei Beinen rund laufen. Aber er läuft nicht. Er bleibt ermatet stehen. Das ist noch nie dagewesen. Sabine knallt mit der Peitsche und droht, und dann bitter sie: "Philipp! Philipp!"

Philipp bleibt stehen. Schließlich setzt er an, aber ihm gelingt nichts. Er tippt wieder vornüber: auf alle Viere. Das Publikum wundert sich. Der Direktor sitzt steif in seiner Loge.

"Hallo!", schreit Sabine und sie sieht, daß Philipp trant ist. Aber nun er mal in die Manege geführt ist, da muß er parieren. Sabine sieht die Augen des Direktors auf sich stechen. Sie peitscht die Beine des Hengstes. Er wirft sie ein wenig hoch und läßt sie dann wieder fallen. Sabine weiß, daß es Niedertracht, Quälerei, Anfinn ist, das Tier zu schlagen. Es kann nicht stehen, es bringt es nicht fertig. Es verbindet die Peitschenstreiche nicht mit der Mahnung, auf Zweien zu stehen. Es fühlt sich ohnmächtig, sein Kunststück zu produzieren und es vernüpft die Tatfläche der Peinigung nicht mit Sabines Beiseit.

Das Publikum wird ungeduldig. Vor Sabines Augen verdimmt die Menge zu einem einzigen schwarzen Ungeheuer und sie peitscht knallend auf das Pferd ein. Philipp wankt in Schmerz und hebt sich wieder um einige Zentimeter hoch. Sabine möchte dem Tier an den Hals stützen und es um Verzeihung bitten ... ihrem lieben Tier, das sie fremder, dumpfer Menschen wegen martert — da fallen Philipps Beine wieder nach vorn.

Das Publikum lacht. Sabine fühlt eine sinnlose Betäubung und quirlt ein letztes Mal ihre Schnur durch die Luft und sticht sie auf die Beine des Pferdes. Philipp reißt sich auf, wie bittend, ganz, ganz hoch und bleibt stehen und marschiert ... marschiert um das halbe Zirkusrund und bricht dort tot zusammen.

In Sabines Augen malt sich starrs Entsetzen. Da hört sie plötzlich Beifall um sich rauschen — Beifall!!! Das Partett glaubt, das Pferd habe eine Meisterleistung vollführt.

Sabine stürzt auf ihr Tier zu und rüttelt es und schüttelt es und ihre Tränen laufen.

Dann kommen Zirkusdiener mit einem Brett. Jemand im Partett sagt: "Son Schwindel! Das Vieh ist ja wirklich tot!"

Advertisement for Panflavin (Panflavin PASTILLEN) for colds and flu. Includes text: "Zum Schutz gegen Grippe", "Halsentzündungen u. Erkältungen", "ERHÄLTICH IN APOTHEKEN U. DRUGGRIEß".

Large advertisement for "Die letzten Lose 50 Pfg." with text: "der Bühnen-Lotterie zu", "sind zur Ausgabe gelangt", "Ziehung am 20. Januar 1927. Lose sind im ODEON-HAUS, Kaiserstraße 175 und bei Kaufhaus HERM. TIETZ zu haben."

Heidelberger Brief.

L. Heidelberg, 6. Januar 1927.

An der Schwelle des neuen Jahres gilt gern noch ein Blick dem Vergangenen; umso lieber, wenn dieses so günstig abgelaufen wie 1926, ganz allgemein die Dinge befehen. Wenn auch Projekte wie der Redarkanal nicht von allen Seiten mit Bravo und Holdbrüh begrüßt wurden, so hat man sich doch so nach und nach mit diesen Dingen abgefunden, nachdem die Tatsache des Baues auch bei geschlossenen Augen und abgewendetem Kopfe bestehen blieb. Die Strichgasse wird ihr Stauwehr erhalten und zwar wird ein eiserner Verbindungssteig dort über den Redar gelegt werden. Die Dinge nehmen also ihren Lauf und man hat Mühe, an der Entwicklung die Prophezeiungen der beiderseitigen Gegner nachzuprüfen. Die Wahrheit wird natürlich, wie meistens in solchen Fällen, halbirt werden.

Da ich aber gerade bei dem lieben alten Kerl von Redar bin, so ist es doch angebracht, zu erzählen, daß eine dritte Redarbrücke entstehen will. Verleht! Verleht! Dann wird Gelegenheit sein, von der Weststadt rascher ins Neuenheimer Viertel zu kommen. Ein gut Teil der kommunalpolitischen Angelegenheiten dreht sich eben doch immer um den Redar. Uebrigens wird der Bau des Redarkanals den Vorteil von vornherein haben, daß die immerhin beträchtliche Zahl von Erwerbslosen etwas geschrumpft wird. Gilt das mit dem günstigen Abschluß nicht so sehr dem Redarkanalprojekt (weil umstritten), so gilt das umso offener für ein paar andere Dinge.

Am 17. März konnte die Straßenbahn nach Wieblingen eingeweiht werden und damit ein langgehegter Wunsch der „Vorstände“ erfüllt werden. Aber die Straßenbahngesellschaft hat damit ihre Pläne noch nicht erschöpft und eine weit größere Aufgabe in Angriff genommen, die der „Eroberung“ der Spargelstadt Schwefingen gilt. Es kann sein, daß der Wunsch bei diesem Plane auch mitgewirkt hat, den Heidelbergern in der Spargelzeit eine schnelle und angenehme Verbindung zu schaffen, jedenfalls eine bessere als die ziemlich unständliche und mangelhafte Reichsbahn. Es geht die Märe, daß bis zur Osterzeit die Heidelberger ihre Osterfeier schon in Schwefingen per Elektrische haben können. Wer das noch vor zwei oder drei Jahren gedacht hätte! Daß die Spargelstädter aber das Gerüch haben, steht fest, denn die Mannener sollen sich auch an die Stadt im Sand heranzuarbeiten wollen.

Ein Uebrigens von den Lokalbahn: Die Handshuhsheimer Dampfwalze und Schnellbahn soll jetzt endlich, endlich auch elektrifiziert werden. Wenn das die Geschwindigkeit pro Stunde nur um 5 Kilometer erhöht, so ist gewaltig viel erreicht und die Fahrzeit um die Hälfte gekürzt! Das Interesse der Heidelberger gilt aber dem Ausbau des neuen Personenbahnhofes der Reichsbahn natürlich ebenso stark, und man hat den Beginn der Bauten in der Wieblingen Gegend mit großen Hoffnungen vertraut. Allerdings ist inzwischen ein anderes eingetreten: im „Alten Bahnhof“ werden die Bahnsteige beträchtlich verlängert und das hat ein Gemunkel entstehen lassen, wonach dieser Ausbau des „Alten“ eben kein Mut auf den des „Neuen“ gebe. Es ist aber kein Luxus mit diesen Verlängerungsbauteilen versehen, denn der angewachsene riesige Verkehr, von dem auch das vergangene Jahr ein Vielein fingen konnte, zwingt naturgemäß zu einem Ausgleich in den Anlagen, zu einem unausschließbaren Ausgleich. Es werden aber die Arbeiten für den „Neuen Bahnhof“ wahrscheinlich doch liegen bleiben, da der viel beschriebene und über beleumdete Karlsdorfer Uebergang abstrukturiert werden soll. Auf welche Weise, Straßenverlegung oder Tunnel, das steht vorläufig noch nicht fest, ist auch nicht wesentlich. Der Wunschzettler für 1927 kann eben noch leicht vollgeschrieben werden.

In den regen Sommerferienzeiten wird Heidelberg, besonders bei Schloßbeleuchtungen, Tagungen usw. oft die Größe einer mittleren Großstadt erreichen. Aber auch die Grundziffer der Einwohnerzahl ist in stetem und raschem Wachsen, weniger vielleicht durch „Eigenproduktion“ als durch Eingemeindungen. Mit der bevorstehenden Eingemeindung von Nordrach wird Heidelberg nahe an die 80 000 Einwohnerzahl heranommen und dann sind die fehlenden bis 100 000 rasch aufgeholt. Mit der Einwohnerzahl wächst selbstverständlich auch der Aufgabenkreis der Stadtväter. Daß es aber an Talent nicht fehlt, das zeigte die Ernennung des Oberbürgermeisters Walz anlässlich seines 40jährigen Amtsjubiläums zum Ehrenbürger der Stadt Heidelberg. Auch der zweite Bürgermeister Wieland konnte sein 25jähriges Amtsjubiläum in dem abgelaufenen Jahre feiern: das sind Zeichen, daß die Gesidie unserer Stadt in höchster Instanz in den Händen erfahrener und erprobter Männer liegen.

Die Forderungen badischer Eisenbahner.

In einer Versammlung der Betriebs- und Beamtenträte des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Karlsruhe, wurde folgende Entschlüsse einstimmig angenommen:

„Die am 9. Januar im Restaurant „Grünwald“ in Karlsruhe verammelten Betriebs- und Beamtenträte des Einheitsverbandes stellen mit Genehmigung fest, daß sich die Reichsrätekonferenz in Berlin u. a. in eingehender Weise mit dem Arbeitszeitproblem beschäftigt hat. Die fortschreitende Technik und sogenannten Rationalisierungsmaßnahmen, die bis dato nur zu weiterer Ausbeutung der Arbeitskraft und ständigen Entlassungen geführt haben, machen es den Betriebs- und Beamtenträte unumgänglich notwendig, auch ihrerseits jede Möglichkeit wahrzunehmen, den schädlichen Auswirkungen der rein wirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsbahnverwaltung nachdrücklich entgegenzuwirken. Die Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit und eine entsprechende Revision der Dienstvorschriften für den Bereich der Reichsbahnbetriebe sind unbedingte Notwendigkeiten, wenn dem unheilvollen Personalabbau endlich ein Ziel gesetzt werden soll. Diese Forderungen sind mit allen gebotenen Mitteln zu fühen, wozu auch gehört, daß Ueberstundenleistungen abgelehnt und — wenn unumgänglich notwendig — durch Freizeit ausgeglichen werden.“

Nachrichten aus dem Lande.

Flödingen, 11. Jan. (Weihnachtsfeier.) Am Dreikönigstag veranstaltete die Fürsorgeerziehungsanstalt Flödingen für die Desittlichkeit einen Weihnachtsabend. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein oberbayerisches Krippenspiel, das wohl allen fremdartig vorkam, aber um so mehr Bewunderung hervorrief, da Herr Hauptlehrer Glaser mit seiner Spielerdarstellung, wie im Mittelalter die Deutschen Weihnachten feierten. Die Spieler ernteten reichen Beifall. Den Rahmen des Krippenspiels bildeten Konzertsätze der Jöglingstapelle, Beethoven, Grieg, Strauß und andere Meister ständen auf dem Programm. Jede Nummer fand stürmischen Applaus, was die trefflich gut gelaunte Kapelle des Herrn Hauptlehrers Bed wohl verdiente. Man konnte hier auch wahrnehmen, daß Schläger und Marsche bessere Aufnahme fanden als klassische Sachen. Als Dritter im Bunde brachte Herr Lehrer Sollerbach einen Männerchor auf die Bühne. „Heilige Nacht, o siehe du“ von Beethoven wurde hübsch vorgetragen. Ein schneidiger Fanfarenmarsch durchbraute zum Schluß die Turnhalle. r. Hiltlpsburg, 10. Jan. (Bom Gemeindeparlament.) Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Zimmermann fand hier eine Bürger-

ausschüttung statt. Einstimmig wurde hierbei die Einführung der allgemeinen Wertzuwachssteuer angenommen. Als Winterbeihilfe für Erwerbslose, Holzhauer, Ausgehörte, Witwen und Uetveteranen wurde der Betrag von 2500 Mark einstimmig bewilligt. Je nach dem Familienstand erfolgt eine Auszahlung von 5—12 Mark pro Familie.

Mannheim, 10. Jan. (Todesfall.) Einer der bekanntesten Altmannheimer, Hauptlehrer a. D. Emil Reiter ist 81jährig gestorben. Mit ihm hat die Kaffinogesellschaft eines ihrer rühmlichsten Mitglieder verloren.

Heidelberg, 11. Jan. (Die dritte Redarbrücke.) Der Stadtrat hat in seiner Sitzung am Samstag vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses, die demnächst eingeholt werden soll, dem Projekt der Firma Bayh u. Freitag für den Bau der dritten Redarbrücke den Zuschlag erteilt.

Heidelberg, 10. Jan. (Auszeichnung verdienter Sänger.) Den beiden Sängerveteranen Georg Eder und Heinrich Plummer, welche schon über 50 Jahre dem Sängerkreis Heidelberg-Neuenheim als Sänger angehört, wurden in Anbetracht der treuen Dienste zum deutschen Lied der Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes übergeben.

Kothen, 10. Jan. (Wegen Verdahts der Brandstiftung verhaftet.) Hier wurde ein junger Mann verhaftet, der in dem Verdaht steht, die verschiedenen Brände in Kothen, denen bekanntlich neben mehreren Anwesen das historische Schloß Kothen zum Opfer fiel, gelegt zu haben.

Waldbrühlweiler, 10. Jan. (Beerdigung.) Selten sah man hier einen so stattlichen Leichenzug wie am verflorenen Sonntag nachmittag. Es galt, dem leider so früh aus dem Leben entzogenen Ministerialrechnungsrat Joseph Fütterer die letzte Ehre zu erwiesen. Herr Ministerialrat Dr. Armbruster bezeichnete den Verstorbenen als einen braven, treuen, pflichtbewußten Menschen, der stets bemüht war, alle ihm übertragenen Aufgaben gewissenhaft zu erfüllen. Als äußeres Zeichen für die dem Staat geleistete Treue legte er im Auftrage des Unterrichtsministers einen prachtvollen Kranz mit einer Schleife in den badischen Farben nieder. Herr Ministerialrechnungsrat W. Weber rühmte den Dahingegangenen als treuen Freund und Kollegen. Durch Herrn Oberinspektor Wendel wurden die letzten Grüße des mittleren Finanzbeamtenvereins dem Toten dargebracht. Nach weiteren Kranzniederlegungen durch die Ortsvereine ehrte der Gesangverein „Einigkeit“ sein treues verstorbenes Mitglied durch das sehr stimmungsvolle zum Ausdruck gebrachte Lied: „Kuhelansst beifattet“. Mit dem Bläserchor: „Wie sie so sanft ruhen“ ward die erhabene Trauerfeier beendet.

Zell a. S., 11. Jan. (Ein Zusammenstoß.) Zwischen einem in der Richtung von Nordrach kommenden Auto eines Haslachers Herrn und dem Fuhrwerk eines von Steinach kommenden Sägewerkbesizers kam es am Sonntag abend beim Galtshaus zur Sonne zu einem Zusammenstoß. Durch den Anprall wurde aus dem Fuhrwerk die Frau herausgeschleudert, während der Mann noch rechtzeitig abpringen konnte. Die Frau erlitt glücklicherweise nur einige kleinere Verletzungen am Kopfe und war kurze Zeit bewußtlos. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Fuhrwerksbesizer, der die falsche Straßensteie einhielt.

Bad Peterstal, 11. Jan. (Chejubiläum.) Für Bad Peterstal war der vergangene Sonntag ein seltener Festtag, konnten doch nicht weniger als fünf Ehepaare ihr Chejubiläum begehen, und zwar das Ehepaar Josef Meier das goldene, sowie die Ehepaare Andreas Birt, Ludwig Bächle, Jugredijor Jol. Börtig und Schreinermeister Jol. Börtig das silberne. Außer den zahlreichen Verwandten nahm die ganze Gemeinde an dem Feste Anteil. Die fröhliche Feier wurde mit dem Hauptgottesdienst verbunden. Hieran schloß sich eine weltliche Feier im Galtshof „Badischer Hof“. Bürgermeister H. Eder nahm mit Landrat Gaedede aus Oberkirch an der Feier teil.

Kehl, 10. Jan. (Wirtschaftskontrolle.) Seit kurzer Zeit kann man die Beobachtung machen, daß im besetzten Gebiet, besonders bei Nacht, in stärkerem Maße die Revision der Schankstätten lokale durch französische Beamte vorgenommen wird. Während früher diese Angelegenheit in den Händen von Sergeanten lag, ist diese nun an Feldgenossen übergegangen; diese Veränderung ist auf die verschiedenen Vorfälle in den besetzten Gebieten zurückzuführen.

Appenzel, 11. Jan. (Folgeschwerer Sturz.) Der Tagelöhner F. Löcher fiel in der Silvesternacht im „Badischen Hof“ die Treppe hinunter und verletzte sich schwer. Der Arzt hat Starrkrampf festgestellt. Bis heute hat Löcher die durch den Sturz verloren gegangene Sprache nicht wiedererlangt. Auch kann er keine Nahrung zu sich nehmen, da Hals und Mund innerlich stark angeschwollen sind.

Marken (bei Offenburg), 10. Jan. (Unfall.) Kürzlich erhielt die Ehefrau des Landwirts Gottfried Urt bei Marken von einer Kuh einen Tritt. Dadurch fiel sie unter eine nebenstehende Kuh, welche, durch den Fall erschreckt, unruhig wurde und auf ihr herunttrat, so daß sie nicht unbedeutende innere Verletzungen davontrug.

Legelshurt, 10. Jan. (Majern — Grippe.) Die seit Ende November hier unter den Kindern herrschende Majern-Epidemie geht nun zu Ende, so daß der Schulunterricht im neuen Jahr wieder aufgenommen werden konnte. Auch hier herrscht stark die Grippe, doch ist bis jetzt noch kein Todesfall vorgekommen.

Müllheim, 11. Jan. (Die gefährliche Hemdenbrust.) Ueber einen eigenartigen Vorfall berichten die Marktgräfer Nachrichten: In der Lokalbahn Müllheim-Badenweiler füllte sich plötzlich das ganze Abteil mit Rauch, zugleich machte sich ein unangenehmer Geruch bemerkbar. Die Ursache des Rauchs und Geruchs wurde dann in einer brennenden Hemdenbrust entdeckt, die durch eine Zigarre in Brand geraten war. Glücklicherweise konnte dem Besitzer der Zelluloid-Brust, einem alten Mann, Hilfe gebracht werden, ehe er Schaden genommen hatte.

Feldkirch (Amt Müllheim), 10. Jan. (Bürgermeisterwahl.) Bei der hier gestern abgehaltenen Bürgermeisterwahl wurde mit großer Stimmenmehrheit der Rechner der Kreditkass Ernst Kugel zum Ortsvorhaupt gewählt.

Schopfheim, 11. Jan. (Eindruck.) Hier wurde in einem Kellerraum der Oberrealschule eingebracht und von den hier zur Aufbewahrung lagernden alten und neuen Waffen, die für das im Entstehen begriffene Heimatmuseum bestimmt sind, sowie verschiedene Gewehre, einige Säbel und zwei Armeepistolen gestohlen. Die Gewehre sind natürlich ohne Munition. Die Waffen wurden seinerzeit dem Schopfheimer Komitee für die Gründung des Heimatmuseums überlassen.

Lörrach, 10. Jan. (Dummerjungenstreich.) Beim Bahnübergang des Pfaffenlohweges in Riechen fand man in einer der letzten Nächte einen 3/4 Meter langen Balken über den Bahnkörper der Wiesentalbahn gelegt. Das Hindernis konnte rechtzeitig vom Bahnpersonal entfernt werden.

Aus dem Wiesental, 10. Jan. (Opfer der Grippe.) In einzelnen Wiesentalorten hat die Grippe bereits ihre Opfer gefordert. So sind in Maulburg zwei Personen, in Hflingen 1 Person der Krankgeit erlegen.

Hiltlpsbach (Amt Billingen), 10. Jan. (Hohes Alter.) Am Samstag wurde hier die älteste Frau der Gemeinde und des ganzen Bezirks, Christiana Storz, beerdigt. Sie wurde 1831 zu Schabenhäulen geboren, stand also im 96. Lebensjahre. Bis in die letzten Tage hatte sie sich einer großen geistigen Frische erfreut.

Neuhäusen (Amt Billingen), 11. Jan. (Unfallsfall.) Einem hiesigen 20 jährigen jungen Mann, der mit einer Vorderladepistole

einen Schuß abgeben wollte, explodierte die Pistole beim Laden so daß ihm an der einen Hand drei Finger, an der anderen der Daumen fortgerissen wurde.

Bad Dürkheim, 10. Jan. (Umlage.) Der Voranschlag unseres Kurortes weist an Einnahmen 212 741 Mk., an Ausgaben 255 307 Mk. auf. Es sind also 42 566 Mk. durch eine Umlage von 65 Pfennig zu decken. Die Ausgaben haben sich seit der Vortriebszeit um das Vierfache vermehrt.

Bad Dürkheim, 11. Jan. (Blutvergiftung.) Der Schreiner Johann Seeburger von hier hatte sich vor einiger Zeit bei der Arbeit an der Fräsmaschine einige Finger verletzt, schenkte aber den Verletzungen zunächst keine große Beachtung. Plötzlich trat jedoch Blutvergiftung ein, zu der sich noch eine Gehirnhautentzündung hinzugesellte, so daß der im besten Alter stehende Familienvater schon nach einigen Tagen sterben mußte.

Stodach, 10. Jan. Zur Förderung des Wohnungsbaues wird nach einem Beschluß des Gemeinderats bei der Badischen Girozentrale ein weiteres Darlehen von 110 000 Mark aufgenommen werden.

Meersburg, 10. Jan. (Der Neujahrstrunk der Hunderteiner.) Die bekannte Gesellschaft der Hunderteiner hat, wie üblich, das neue Jahr im Rathausaal mit dem historischen Trunk begrüßt. Altmöbiche Schoppengläser und Krüge standen auf dem Tisch. Bürgermeister Dr. A. I. sprach der Gesellschaft aufrichtigen Neujahrswunsch aus und trank aus dem alten Goldpokal auf das Wohl der Stadt Meersburg und ihrer Einwohnerschaft. Der Senior der Gesellschaft, der 88 Jahre alte Karl Frey, bezeichnete den Sinn der Gesellschaft als der Förderung des Gemeindefriedens dienend, und sprach warmherzige Worte von der Verhältnlichkeit in Verwandtschaft und Nachbarschaft.

Mühlhofen, 10. Jan. (Brand.) Am Samstag vormittag brach im oberen Stadtwert des Anwesens Johann Dietrich ein Brand aus. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt, doch brannte das Wohnhaus bis auf den untersten Stock nieder, ebenso wurde in diesem durch eingestürzte Decken Schaden angerichtet. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Konstanz, 10. Jan. (Häuserbaukass.) Dem Bürgerausschuß ist eine Vorlage gegangen zur Genehmigung der Satzungen der städtischen Häuserbaukass. Zur Gewährung von Baudarlehen soll die Kass eine Million RM. aufnehmen können. Der Zinsfuß soll auf 5 Prozent festgelegt werden, die Differenz zwischen diesem und dem eigentlichen Zinsfuß soll durch einen besonderen Kredit von 30 000 Mark gedeckt werden. Weiterhin soll der Bürgerausschuß die Ruhelohnordnung für die Gemeindearbeiter genehmigen.

Aus den Nachbarländern.

Baden, 11. Jan. (Der Bahn war kurz...) Der Metzgermeister Kahn von hier beantragte seine Gehilfen, in Erlendach eine gekaufte Kuh zu holen, wobei er ihm 350 Mark mitgab. Der Gehilfe ging mit dem Gelde flüchtig, wurde aber am andern Tag in Karlsruhe festgenommen. Bei seiner Festnahme war er noch im Besitze von 336 Mark.

Germersheim, 11. Jan. (Ein ärtlicher Viehhaber.) Ein unfreiwilliges Bad mußte in den letzten Tagen eine hier beschäftigte Kellnerin nehmen, die von ihrem Bräutigam, einem Schiffer, den sie auf einem im Rhein ankommenden Schiffe besuchte, im Verlaufe einer heftigen Auseinandersetzung in den Rhein geworfen wurde. Passanten brachten sie an Land.

Frankenthal, 11. Jan. (Arrest statt Zuder im Greisbrei.) Im städtischen Krankenhaus starb gestern der 19 Jahre alte Karl Söbe von hier. Wie nach der „Frankenthaler Zeitung“ verlautet, soll der junge Mann vor einer Woche zu Hause zusammen mit seiner Mutter Grießbrei gegessen haben, dem verwerflich Arrest statt Zuder beigemischt gewesen sein soll. Er wie auch die Mutter erkrankten an Vergiftungserscheinungen. Die Leiche wird einer gerichtlichen Sektion unterworfen.

Aus dem Elsaß, 10. Jan. (Brände.) Das Oberelsaß wurde in den letzten Tagen von Bränden heimgesucht. In Nureisach vernichtete das Element einen Teil der Scheune und Stallungen des Landwirts Hunzinger. Ein Teil des Viehbestandes fiel ebenfalls den Flammen zum Opfer. Bei der Hilfsaktion wurden die beiden Söhne des Besitzers erheblich verletzt. Der durch den Brand entstandene bedeutende Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. In Rüttenhart brach auf dem Speicher im Anwesen des Schmiedes Feuer aus, nach wenigen Minuten stand das ganze Haus in Flammen, und es gelang nur noch, einige Möbel zu retten. Der Schaden wird auf etwa 50 000 Franken geschätzt.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur in Grad C, Gehtige W. in mm, Niederschlag in mm, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include: Berrheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Hiltlpsburg, St. Blasien, Heidelberg Hof.

Allgemeine Witterungsübersicht. Bei anhaltend westlicher Luftzufuhr ist die Erwärmung gestern noch weiter vorgeschritten. Die Gegend hat 9 Grad Höchsttemperatur, abendliche Kälte am im Gebräde mit Ausnahme der höchsten Lagen die Temperaturen aber den Nullpunkt, so daß Tauereit berichtigt.

Vorbericht bezieht sich auf keine Aussicht auf eine Unterbrechung der Wärmezufuhr; für die nächsten Tage ist daher mit fortwährend mildem und unbedeutendem Wetter zu rechnen.

Weiterausichten für Mittwoch, den 12. Januar. Keine wesentliche Änderung.

Schneeberichte vom 11. Januar, 8 Uhr morgens.

St. Blasien: 15 Stm., Pappstue, Ette, Nebel, 1 Grad Cel., St. und Rodelbahn nur stellenweise. Heidelberg-Turm: 71-75 Stm., davon 1-2 Stm. Neuschnee, verhorst, leichter W., Nebel, minus 2 Grad, St. und Rodelbahn aus. Billingen: 13 Stm., vereint, leichter SW., bedekt, 2 Grad Cel., St. und Rodelbahn nur stellenweise. Rühlstein: 40-50 Stm., verhorst, mäßig S., trüber Nebel, 1 Grad Cel., St. und Rodelbahn mäßig. Hiltlpsburg: 29 Stm., Pappstue, leichter W., trüber Nebel, 2 Grad Cel., St. und Rodelbahn mäßig.

Wasserstand des Rheins:

Kehl, 11. Januar, morgens 8 Uhr: 215 Stm., abf. 17 Stm. Maxau, 11. Januar, morgens 8 Uhr: 408 Stm., abf. 8 Stm. Mannheim, 11. Januar, morgens 8 Uhr: 812 Stm., abf. 18 Stm.



Kostenlos

in allen Apotheken und Drogerien die belehrende Broschüre über die Behandlung von blutigen Verletzungen, Brandwunden, Ausschlägen, Katarrhen der Luftwege usw. mit dem blutstillenden, antiseptischen und gänzlich ungiftigen Chinosol.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Fideitas-Drogerie Fischer, Karlstraße, Drogerie Mannschott, Ecke Lenz- u. Klapprechtstraße, Drogerie Jakob Lösch, Herrenstraße, Drogerie Carl Roth, Herrenstraße, Drogerie Adolf Vetter, Zirkel.

Aktenmappen, Handtaschen, Ranzen, Koffer, Möbel u. dergl. färbt mit Lederfärberei Leonhardt Waldstr. 13

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 11. Januar 1927.

Karlsruher Herbsttage 1927.

Die „Karlsruher Herbsttage“, die sich als ständige Einrichtung der Landeshauptstadt immer größerer Beachtung auch über Badens Grenzen hinaus erfreuen, haben stets der Heimatkultur in besonderer Weise gedient. Stets waren es Veranstaltungen großen Stils, die im Mittelpunkt der Herbsttage dem Heimatgedanken gewidmet waren.

Minister a. D. Dietrich, der frühere Oberbürgermeister von Konstanz, dessen Frau vor einigen Jahren hier gestorben ist, hat sich in Berlin mit der Witwe des bekannten Religionsphilosophen Troeltsch vermählt.

Das deutsche Buchbinderhandwerk wirkt! Mit dem 10. Januar 1927 beginnend veranstaltet der Bund Deutscher Buchbinder-Innungen eine über ganz Deutschland sich erstreckende Werbung für das handgegebundene Buch.

Gründung einer Ortsgruppe des Bayerischen Bundes der deutschen Jugend e. B. in Karlsruhe. Wie uns von zukünftiger Seite mitgeteilt wird, hat sich auch in Karlsruhe eine Ortsgruppe des Bayerischen Bundes der deutschen Jugend gebildet.

Wendungen in der Sendefolge des Süddeutschen Rundfunks. Dienstag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, findet im Süddeutschen Rundfunk eine Aufführung der Kammeroper „Das goldene Kreuz“ von Ignaz Brüll unter der Leitung von Oswald Kühn und Kapellmeister Emil Rahm statt.

Falschgeld. In letzter Zeit kamen in süddeutschen Städten in größerer Anzahl falsche 1, 2 und 3 Markstücke in den Verkehr. Es kommen in Betracht: Einmarkstücke mit dem Münzzeichen A.D.F. 1924, 1925 aus Blei und Zinn und a. L. ohne Randzeichen. Zweimarkstücke mit dem Münzzeichen A.D.F. 1925, 1926 aus Blei und Zinn mit ungleichmäßiger Randriffelung. Dreimarkstücke mit dem Münzzeichen D. 1924 und dem Randzeichen Einig.

Waisenkinder. Festgenommen wurden wegen Mindererschens bzw. Beihilfe hierzu, ein 24 Jahre alter Kaufmann, ein 24 Jahre alter Schlosser, ein 22 Jahre alter Schlosser und ein 16 Jahre alter Tagelöhner, sämtliche aus Hörden, die im Jahre 1926 falsche Einmarkstücke herstellten und in den Verkehr brachten.

Warnung vor einem Betrüger. Am 8. Januar 1927 trat ein Unbekannter hier auf, der in zwei Lebensmittelfachgeschäften zuerst eine Kleinigkeit kaufte und bezahlte. Beim Weggehen frag er, ob ihm ein 50 Markschein gemietet werden könnte, er benötigte zum Weggehen zwei 20 Markscheine. Als ihm dies zugesagt wurde, brachte er von den 4 Zehnpennigmarken befreit war und den er dann in eine Kleintasche steckte. Nach seinem Geldbeutel lachend, entschuldigte er sich damit, daß er sein Geld zu Hause hatte liegen lassen, gab einen ähnlichen Brief der Ladeninhaberin auf kurze Zeit zur Aufbewahrung bis er sein Geld geholt hätte. Der Betrüger kam aber nicht wieder und als später die Briefumschläge geöffnet wurden, fanden sich anstatt 20 Markscheine 2 unbeschriebene Briefbogen vor. Der Betrüger ist 20-22 Jahre alt, mittelgroß, schlank, trug schwarz-grauen Ueberzieher, braune frostdillierene Mütze, hat gewandtes Auftreten und spricht norddeutschen Dialekt.

Zwei Penitente. Ein 56 Jahre alter Maurermeister, der in der Werberstraße das Publikum beschäftigte, mußte, da er den gegen ihn einbrechenden Polizeibeamten heftigen Widerstand entgegensetzte, mit seinem 21 Jahre alten Sohn, der seinen Vater unterstützte, gestern abend zwischen 9 und 10 Uhr durch das Notrufkommando festgenommen und auf die Polizeiwache verbracht werden.

Nach gut abgegangen: Ein Personenkraftwagen fuhr gestern abend in der Karlsruher Straße zwischen Schmeißler- und Reichsstraße gegen die Absperrung einer Straßenaufgrabung, sowie über die mit Bohlen belegte Aufgrabungsstelle. Personen wurden nicht verletzt. Das Auto ist beschädigt.

Nieder-Abend Anne Maucher. Zu dem am Donnerstag, den 18. Januar, stattfindenden Niederabend von Anne Maucher, Berlin, ist noch zu bemerken, daß man nach den vorliegenden Kritiken aus Berlin, Hamburg, Siedlitz, Maddeburg, Schwablich-Gmund usw., von der Künstlerin einen gemächlichen Abend erwarten darf. Anne Maucher kommt aus Karlsruhe und ist seit Jahren als sehr geschätzte Künstlerin an der Stadtlichen Oper in Berlin.

Um den Ertrag der Liquidationschäden.

Die Interessensvertretung der deutschen Liquidationsgeschädigten aus Elsaß-Lothringen E. B. (Sitz Karlsruhe) hielt am letzten Sonntag nachmittag im unteren Saale des „Café Novad“ ihre aus dem ganzen Reich zusammenberufene ordentliche Generallerversammlung ab. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Tagesordnung waren außer den Mitgliedern auch andere Kreise von Liquidationsgeschädigten vertreten. Die Verhandlungen eröffnete und leitete der stellvertretende Vorsitzende, Herr Schläfer-Karlsruhe. Zunächst erhaltete der erste Vorsitzende, Herr Blesler-Freiburg, den Tätigkeitsbericht. Der Vorstand habe in den acht Monaten seit Gründung der Interessensvertretung eine mühsame, aber trotz mancher Widerstände erfolgreiche Arbeit geleistet, was u. a. in der erhöhten Mitgliederzahl zum Ausdruck komme. Das Rechtsbewußtsein der Liquidierten sei gestärkt worden. Als Vertreter bei den maßgebenden Stellen in Berlin fungiert der Rechtsanwalt beim Kammergericht Dr. Ull. Der Redner betonte unter Hinweis auf das am 21. Januar in Haag zusammengetretene internationale Ausgleichsgericht, daß unabhängig von dessen Schiedsspruch die Liquidationsgeschädigten nach wie vor einen Rechtsanspruch auf vollen Ertrag ihres Eigentums erheben. Man werde sich niemals mit einer Quote oder Staffellung zufrieden geben. Der Freigabebeschluß Amerikas und das deutsch-französische Markanleihsabkommen seien als moralischer Erfolg zu werten. Was das Abkommen über die Vermögenswerte anlangt, so dürften sich die Liquidierten freilich keine großen Hoffnungen machen.

Die Versammlung ehrte alsbald das Andenken der inzwischen verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Sitzen. Unter anderem ist nach einer Mitteilung des Stuttgarter Delegierten dort der frühere Sträßburger Baumaterialienhändler Kappel ein Opfer der Verhältnisse geworden, da er von Almosen leben mußte.

Herr Schläfer legte die Rechnung vor und bemerkte, daß es nur dank freiwilliger Spenden möglich war, die nicht geringen Ausgaben zu bestreiten. Die Zeitschrift „Unser Recht“ wird allen maßgebenden Stellen zugeweiht, u. a. auch dem 22er-Ausschuß des Reichstages. Dem Kassier und dem Vorstand wurde Entlastung erteilt.

Es folgte ein Vortrag von Dr. Bruno H. R. Frankfurt a. M. über

„Die rechtliche Stellung der Liquidationsgeschädigten.“

Es handelte sich für die Liquidierten um eine Lebens- und Existenzfrage. Ueber die Rechtslage herrsche noch eine unangenehme Unkenntnis, selbst bei Leuten, die sich berufsmäßig mit den Dingen zu beschäftigen hätten. Die Liquidierten habe man zwar nicht in die Sklaverei geführt, ihnen aber ihr Privatvermögen genau so weggenommen wie im Altertum. Dabei spreche die Haager Konvention von der Unverletzlichkeit und Heiligkeit des Privatvermögens. Inzwischen hätten verschiedene Stellen eingesehen, daß der Versaillesvertrag einen effektiven Bruch des Völkerrechts darstelle. Auch die Wiener Konferenz der internationalen Rechtswissenschaftler habe sich neuerdings einmütig zu dem Grundgedanken der Unantastbarkeit des Privatvermögens bekannt. Und Reichsgerichtspräsident Dr. Simons habe den Mut aufgebracht, zu erklären, daß es keine Art sei, anstelle eines zahlungsfähigen Schuldners einen zahlungsunfähigen wie das Deutsche Reich zu setzen. Der Redner fuhr dann hinsichtlich der Entwicklung der Entschädigungsfrage fort, es sei traurig, heute, 8 Jahre nach Kriegsende, noch von einer Kampffront sprechen zu müssen. „Das Entschädigungsrecht von 1923 war gut gemeint. Die Inflation hat indessen alles über den Haufen geworfen. Das Deutsche Reich wird niemals uns entgegenhalten können, daß die A-Schätzungen heute noch eine Regelung der Schulden an uns darstellen könnten. Die Entschädigungspflicht des Reiches besteht noch.“

Der Redner ging dann auf die Bestimmungen des Friedensvertrags wie auch des Bürgerlichen Gesetzbuches näher ein und folgte daraus dem Rechtsanspruch der Liquidationsgläubiger auf vollen Ertrag ihres erlittenen Schadens. Jeder einzelne sei berechtigt, sein Recht selbst geltend zu machen. Es unterliege keinem Zweifel, daß sich das Deutsche Reich um die auf das Reparationskonto gutgeschriebenen liquidierten Güter ungerechtfertigt bereichert habe. Die Rechtsgrundlagen hätten nur Geltung für die Liquidationen. Darin liege der Gegensatz der Interessensvertretung zum

Hilfsbund der Elsaß-Lothringer. Der Hilfsbund denke in erster Linie an die Verdrängungsschäden, für die lediglich ein moralischer Anspruch ins Feld geführt werden könne. Es fehle jeglicher Anlaß, von den Ansprüchen des Liquidierten auch nur ein Jota nachzugeben. Der Redner wandte sich ferner gegen eine Gleichstellung der Liquidationsgeschädigten mit den Aufwertungsgläubigern. Hier bestände ein gewaltiger Unterschied. Das Aufwertungsrecht gebe etwas zurück, was durch eine freiwillige Handlung auf dem Wege der Darlehensgabe verloren ging. Und aber hat man hinausgeworfen und das Eigentum zurückbehalten. Auch die Entwurzelten hätten die Folgen der Inflation verspürt, da sie mit den damals erhaltenen Beträgen nichts anfangen konnten. Die 1922/23 abgeschlossenen Verträge seien heute null und nichtig. Der Redner vertrat die Auffassung, daß sich bei gutem Willen Wege finden würden, um die Entschädigungsfrage zufriedenstellend zu lösen. Es seien im ganzen etwa 5-6 Milliarden reine Liquidationschäden zu entschädigen. Man sehe einige Hoffnung auf die Entscheidung im Haag, daß ein Teil der Reparationszahlungen für die Entschädigungsverpflichtungen abgezweigt werden kann. Mag sie aber ausfallen wie sie wolle, an der Rechtsgrundlage der Ansprüche der Liquidierten werde nichts geändert.

Diesen Ausführungen folgte lebhafter Beifall. Geheimer Justizrat Dr. Kulanb, früher beim Oberlandesgericht in Kolmar und Mitglied der Ersten Kammer des elsass-lothringischen Landtags, der trotz seines schweren Kriegseidens aus Tecklenburg hierhergekommen war, behandelte das Thema: Unsere Vertretung den Reichsbehörden und dem Reichstag gegenüber.

Die Rede gab Richtlinien für ein festumrissenes Zukunftsprogramm, die bei der Versammlung rückhaltlos Zustimmung fanden. Seine Darlegungen wurden unterstützt von dem Rechtsvertreter Dr. Ull. Berlin. Auch er schätzte nochmals den Reichsstandpunkt heraus, wie er sich aus dem § 297 I des Versaillesvertrages ergebe.

Aus der Mitte der Versammlung wurden den Herren des Vorstandes wie auch Herrn Dr. Ull unter allseitiger Zustimmung warme Worte der Anerkennung und des Dankes für ihre Mühewaltung gesagt und darauf der alte Vorstand durch Jura einmütig wiedergewählt mit dem Recht der Kooptierung.

Im weiteren Verlauf der von strenger Sachlichkeit getragenen Tagung einigte man sich auf einen Jahresbeitrag von 18 Mark, unbefehlet der freiwilligen Spenden. Die Darlegungen der Referenten und der Wille der Versammlung fanden ihren Niederschlag in nachstehender

Entschließung:

Die Generalversammlung der Interessensvertretung der Deutschen Liquidationsgeschädigten aus Elsaß-Lothringen e. B., Sitz Karlsruhe, hat in vollem Einverständnis mit den antwortenden Vertretern anderer Liquidationsgläubigerverbände des früher selbständigen Auslandes einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Es wird unabhängig von dem Ausfall des Haager Schiedsspruches eine gerechte, endgültige gesetzliche Regelung der Rechtsansprüche aller Liquidationsgläubiger ohne weitere Verzögerung gefordert. Abgesehen von den Kleinschädigten, denen Barzahlung zu gewähren ist, erscheint der Weg der Eingabe von Schuldtiteln in Höhe des Liquidationsgrundbetrages nebst Zinsabgütung von der Bestfälligkeit aus gangbar, wenn die Ausgabe dieser Titel auf eine Reihe von Jahren verteilt wird. Alle Streitigkeiten über Liquidationsansprüche sind durch die ordentlichen Gerichte zu entscheiden. Allen und erwerbslosen Liquidierten sind sofort auf Grund einer vorläufigen Regelung laufend Beträge in Höhe der ihnen für ihre festgestellten Forderungen zuzuführenden Zinsen auszusahlen.

Diese Entschließung wird dem Reichsfinanzministerium zugeteilt, gleichzeitig mit dem Ersuchen, die Landesfinanzämter eine Verfügung zu erlassen auf milde Handhabung der Steuerorgane gegenüber den Liquidationsgeschädigten (Befreiung bzw. Stundung der Steuern usw.)

Nach über 5 stündiger Dauer wurde die Sitzung von Herrn Schläfer mit dem Wunsch geschlossen, daß diese erste Generalversammlung durch die Erfüllung ihrer Forderungen auch die letzte sein möge.

Mehr Kredit als Geld.

Hd. Goethe hat in seinen gefälligen Liedern den Satz geschrieben: Mehr Kredit als Geld, kommt man durch die Welt. — Wenn man sich das heutige Geschäftsleben betrachtet, dann muß man auch schon sagen, daß es mehr um Kredit als um Geld geht. Als neueste Erfindung soll nun auch in Deutschland das System des sogenannten Kundenkredits eingeführt werden, also eine Art des Abzahlungsverfahrens. Durch dieses System werden die Waren selbstverständlich auch nicht billiger, zumal der Kunde die Zinsen für die ausstehenden Gelder tragen muß. Die meisten Kaufmännischen und gewerblichen Organisationen haben infolgedessen dieses System abgelehnt. Geborgt wird trotzdem und wer „gut“ ist, dem wird in bestimmten Geschäften obnebies Kredit eingeräumt, wenn er eine Ware auf einmal nicht bezahlen kann. Es ist einigermaßen beruhigend, daß sich die Wirtschafts- und Finanzlage im allgemeinen doch etwas gebessert hat. Optimisten meinen sogar, daß wir uns schon wieder im Stadium langsamen Aufstieges befinden. Das ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß die Geldinstitute gerade in der Kreditgewährung sehr vorsichtig geworden sind. Die vielen Zusammenbrüche und Konkurse haben manchem schweren Verluste und Enttäuschungen gebracht. Daß auch in früheren Jahrhunderten schon ähnliche Zeiten waren, beweist ein Spruch, der aus einer Denkmünze aus dem Jahre 1716 gefunden wurde: Kredit ist mauertot, Bankrott ist a la Mode. An einem Saule in Mexan steht ein Hauspruch, der ebenfalls an schlechte Zeiten erinnert: Der Kredit ist nährlich geworden, und das Gewissen hängt an der Wand. Man muß diesen Spruch nicht so auslegen, daß mit dem „nährlichen Kredit“ auf die hohen Zinssätze angepielt wird. Die Zinsen, die auch heutzutage wieder beträchtlich sind, bedeuten für jeden Betrieb und für jeden Privatmann, der Geld zu leihen gezwungen ist, eine große Belastung. Auf die Dauer kann auch der beste und solideste betrieb nicht bloß vom Kredit leben. Es ist ein einfaches volkswirtschaftliches Gesetz, daß durchgegriffene Produktion oder durch Verkleinerung des Betriebes die innere Kontinuität eines Unternehmens, das zu stark verschuldet ist, wieder hergestellt werden muß. Erst dann, wenn wir unsere ganze Volkswirtschaft wieder auf feste Grundlagen bringen, wird das alte Sprichwort wieder Geltung bekommen, daß Kredit besser ist als bares Geld. In der jetzigen Zeit haben allzu große Kreditanpannungen wegen der hohen Zinssätze ihre Gefahren. Man sagt nicht umsonst, daß Sorgen Sorgen mache. Und auf die Dauer kommt man eben mit mehr Kredit als Geld — leider, werden viele sagen: — nicht durch die Welt...

Turnen • Spiel • Sport.

Wette eines Turnerheimes auf dem Feldberg (Taunus). Am Sonntag wurde das neue Turnerheim auf dem Feldberg (Taunus) durch Prof. Bender-Frankfurt dem 1. Kreisvertreter Pfeiffer-Wehlar übergeben. Dem Wehlar wohnten bei schöner Witterung über 100 Turner-Delegierte, darunter zahlreiche aus dem besetzten Gebiet und dem Saarland, bei.

Neuer Weltrekord im 20 Kilometer-Gehen. Der Italiener Valente stellte in Genoa einen neuen Weltrekord im 20 Kilometer-Gehen auf. Er verbesserte die bisherige Höchstleistung um fast zwei Minuten auf 1:36, 59,2 Stunden.

Der Länder-Ringkampf Schweden-Norwegen in Oslo wurde von den schwedischen Ringern mit 4:2 Siegen gewonnen.

Vom Triberger Winter sport.

— Triberg, 10. Jan. Für die winterportlichen Veranstaltungen ergibt sich bisher in dem lausenden Winter eine fortgesetzte Reihe von Glücklichkeiten, an denen das Wetter die Termine begünstigte. Kommen die großen Bobrennen und die Winterkampfspiele, die Süddeutsche Rodelmeisterschaft, die örtlichen Skiwettläufe glatt durchgeführt werden, so war über den Wochenwechsel eben wieder durch eine Abkühlung es möglich, am Samstag ein kleineres Rodelrennen für Neulinge und Gäste, sowie am Sonntag ein Eisfest mit Schaulaufen und Eispielen verschiedener Art durchzuführen. Am Rodelrennen nahmen neun Herren, vier Damen und vier Paare teil, von denen die Sieger in die Weltklasse III aufrücken konnten. Auf dem Eis festigte Wilhelm Ernstorf-Würzburg, der als Trainer diesen Winter für Triberg verpflichtet ist, Proben seines Könnens, teilweise im Verein mit Fräulein Köster-Berlin, Walzerlaufen und allerlei Scherzspiele, wie Rodelrennen, Kartoffelauflesen, Radel einfäden, Eierlaufen usw. sorgten für Kurzweil, ebenso wie die tüchtige Mitarbeit einer Abteilung der Stadtkapelle. Der Skifahrer aus der letzten Woche ist mit Sonntag zu Ende gegangen und wird bei Bedarf wiederholt. Für die nächsten Tage ist am 12. Januar das Skiwettlaufen für die Triberger Schulen vorgesehen. Mit der Monatsmitte kommen dann die großen Skikonkurrenzen zu Wort, am 15. Januar der große Dauerlauf des Skilubs Schwarzwald über 40 Km. mit dem Start in Triberg (Gautsch), dem Ziel in Schönach, wo am Tag danach sich die Gauwettläufe Hoher Schwarzwald anschließen.

GRATIS
erhält jeder Käufer gegen Abgabe dieses Ausschusses 1 prakt. Haushaltsgegenstand im Werte v. ca. Mk. 5.-

RADIKALER PREISABBAU
Ende dieses Monats erhalten wir die neuen Modelle der JUNO-Gas-, Kombinierten- und Kohlen-Herde
zugeteilt, weshalb wir unsere derzeitigen großen Lager geräumt haben müssen. Wir unterstellen bis auf Weiteres unsere großen Lager in Herde, Ofen und Badeeinrichtungen einem Räumungs-Ausverkauf zu außergewöhnlich stark ermäßigten Preisen
Bevor Sie kaufen, vergleichen Sie unsere Preise und Qualitätswaren und Sie werden überrascht sein über unser Sonderangebot.
Besuchen Sie uns ohne jeden Kaufzwang
Vorkauf zu Gaswerksbedingungen

Recker & Haufler, Spezialgeschäft für Herde, Ofen und Bäder, nur Belfortstraße 9







Franziska Gebhardt und ihr Haus

Roman von Clara Paust (Schluß)

Dann kamen Karten von ihm ins Haus. Der Briefträger brachte ihr Nachrichten von ihm, die Buchstaben drängten sich aneinander, die Seiten waren vollgeschrieben. Franziska las und wurde rot dabei. Er umwarf sie wieder, ungestüm wie einst, aber bewußter, mit dem Wissen und Recht des Gatten. Franziska fühlte erschauernd, wie das Bild des Jugendfreundes zu verblissen drohte und sich das gelobte Band wieder fester um sie schloß; sie begann ängstlich mit einem gemeinsamen Leben nach seiner Heimkehr zu rechnen.

Sie schon gefannt, Frau Doktor, ganz zufällig habe ich Sie einmal gesehen. Er stand auf, ging ein paar Schritte und blieb stehen, und sagte, indem er versuchte, an Franziska vorbeizusehen: „Ihr Herr Gemahl... Wann haben Sie die letzte Post von ihm bekommen?“ Franziska ging nach dem Schreibtisch und kam mit einer Karte aus Jermatt zurück. Seltze griff mechanisch, ohne Haß danach. „Sie ist schon vor vier Tagen geschrieben. Inzwischen...“ Er ging einen Schritt zurück, griff nach einer Stuhllehne und stützte sich darauf. „Ihr Gemahl ist... er ist... und sein Freund... er hat sich... sie haben sich beim Abstieg vom Dent d'Hérens verletzt. Die beiden anderen Freunde sind auch verletzt. Ich soll Sie benachrichtigen. Wollen Sie zu ihm fahren...? Ich fahre mit. Ich sehe überhaupt ganz zu Ihrer Verfügung...“ Der Kopf sank ihm auf die Brust, sein Gesicht war traurig. Er sah alt und müde aus. Aus seinen Augen schrie Schmerz.

Eva war heringerufen worden und begrüßte den Großvater. Sie lehnte dann still an einem Schrank, und Karl stand neben ihr. Vier Kinderaugen lagen prüfend auf seinem Gesicht, folgten jeder seiner Bewegung... „Brecht sah nach der Uhr: „Ich muß jetzt fort. In einer halben Stunde fährt mein Zug nach Basel.“ „Und ich... Vater...?“ hat Franziska. „Ich fahre mit dir. Seltze wollte mich mitnehmen.“ „Er hat wahrscheinlich nur so getan.“ Brecht strich ihr beruhigend über die Wange. „Das ist nichts für Frauen. Du bist hier“, er zeigte nach den Kindern, „nötiger...“ Er stand auf. „Ich will ihm von dir sagen, wenn ich bei ihm bin“, seine Stimme klang brüchig. „Wir Alten sollten nicht so stolz sein... Wir dürften den ersten Schritt nicht scheuen. Wir müßten immer wieder um unsere Kinder werben...“

Unser neuer Roman.

Morgen beginnen wir mit der Veröffentlichung unseres neuen Romans

Der falsche Brief

von W. S. Masterman der einen äußerst verwickelten, ansehend unlöslichen Kriminalfall außergewöhnlich packend und interessant schildert. Spannung und Tempo in jeder Zeile machen den Roman zu eineresselnden Lektüre.

Stattd besonderer Anzeige. Unser lieber Bruder, Schwager und Onkel Herr Oberstleutnant a. D. Friedrich Schuster ist heute früh nach langem, schwerem Leiden im Alter von 80 Jahren entschlafen. Lemberg, Freiburg, Karlsruhe, Baden-Baden, den 11. Januar 1927. Julius Schuster, Bahndirektor a. D. und Frau Michaelina Helene Schuster Berta Leist Eduard Leist, Oberstleutnant a. D. Dr. Helene Schuster Elsa Schuster Dr. Olga Nowicka, geb. Schuster. Die Feuerbestattung findet am Donnerstag, den 13. Januar, nachmittags 12 1/2 Uhr, im hiesigen Krematorium statt. Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Todes-Anzeige. Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern früh 1/7 Uhr mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater Franz Schwander von seinem langen Leiden erlöst wurde. KARLSRUHE, 10. Januar 1927. Trauerhaus: Fasanenstraße 19. In tiefer Trauer: Familie Schwander. Die Beerdigung findet Donnerstag morgen 1/12 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. 5552

Stattd besonderer Anzeige. Meine liebe Frau, unsere treue aufopfernde Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Marie Gutmann geb. Hermann wurde am 8. Januar, nach kurzem, schwerem Leiden, durch einen sanften Tod erlöst. 5567 KARLSRUHE i. B., Westendstr. 26. POSSECKE L. THUR., BERLIN. In tiefer Trauer: Berthold Gutmann Dipl.-Ing. Kurt Gutmann Margarete Köhler, geb. Gutmann Irmgard Gutmann Agnes Hermann, Opernsängerin Dr. Walter Köhler Wilhelminchen Gutmann. Auf Wunsch unserer teuren Entschlafenen hat die Einäscherung in aller Stille am 10. Jan. im Krematorium Karlsruhe stattgefunden.

Bubikopf-Hauben Spezial-Damen-Frisier-Salon Frida Schmidt, Heyrenstr. 19, Ecke Kaiserstr. bei d. Uhr. Frad., Smolting, Geh- und Anzüge bereitet, Frad., Gartenstr. 7, 2089. Nähmaschinen-Reparaturen in u. außer dem Hause schnell, gut und billig. Reparaturen werden auf telephonischen Anruf Nr. 5209 abgeholt und zugestellt. (2473) R. Wernecke Reichenstraße 7.

BRENNT IHRE HAUT WIE FEUER? D.D.D. GIBT SOFORT ERLEICHTERUNG. Wie fürchterlich ist es, oft die ganze Nacht hindurch durch unerträgliches Hautjucken, verursacht durch Ekzeme, Ausschläge und andere Hautkrankheiten, gefoltert zu werden. Das D. D. D.-Hautmittel bringt der entzündeten und geröteten Haut sofortige Kühlung und Linderung. Nach wenigen Sekunden verschwindet der quälende Juckreiz und ermöglicht so ein baldiges Einschlafen. Die vielen Kranken, die an brennendem Hautausschlag leiden und damit das D. D. D.-Hautmittel benutzt haben, sprechen sich in freiwilligen Danksagungen begeistert über den Erfolg aus. Das D. D. D.-Hautmittel ist eine nach besonderem Verfahren nach jahrelangen Versuchen hergestellte Lösung, welche tief in die Poren eindringt und die schädlichen Keime unter der Haut ertötet. Wenn Sie an Ekzemen, Schuppen, Piefchen, Ausschlag oder irgendeiner anderen Hautkrankheit leiden, so kaufen Sie ehestens eine Flasche dieses erprobten Mittels für M. 2,75 bei Ihrem Apotheker oder portofrei von der Spezial-Apothekerei Schäfers Apotheke (D. D. D.-Laboratorium) Berlin W 69, Kleiststraße 34.

Ich fahre leicht B335 Lastwagen für Geschäftsleute jeder Branche u. Privat, auch kleinere Umzüge hier und auswärts zu billigem Preis. Friedr. Doll, Walhornstraße 25, Telefon 3361

Wichtig Autobeitzer! Ganzjähriger Autoschlösser übernimmt alle Reparaturen am Platze oder in eigener Garage in Ladern. - Stundenlohn 1,50 M. Angebote unter Nr. H577 an die „Badische Presse“.

Detail- od. Engrosgeheim! In außerordentlich großer, möglichst mit Wohnung, Ausbesserung zu wachen od. kaufen gesucht. Ausführliche Angebote, die vertraulich behandelt werden mit. Nr. 25818 an die Bad. Presse erbeten.

100 Rollen weißes Copier-Papier 20 cm. infolge Neuorganisation zu verkaufen! Näheres u. Nr. 2270 in der Bad. Presse zu erfragen.

Konkurrenzlose Bäckerei in erstem süddeutschen Stadteck eingerichtet und zu verpachten. Nur für Fachleute, die über ca. 12 bis 15 Wille verfügen, kommen in Frage. Näheres unter Nr. 145a an die „Bad. Presse“.

6/24 PS. Dixi Innensteuerlimousine, 4 Sitze, sehr wenig gelahrt, neuwertig mit jeder Garantie gegen Risse 2100 zu verkaufen. Nr. 3650. - Zuverlässig und verteuert. Nach bereit. Oberweil, Stuttgart, Donnerstraße 5. Telefon 27982

Treibriemen! Gebrauchte, sehr gut erhaltene Gummiblenriemen, einfach und doppelt, in allen Längen und Breiten, verkauft billigst A. Scheeder, Karlsruhe, Durlacher Wille 20c, Telefon 2861.

Beamte und Angestellte erhalten hochfeine Kostüme u. Mäntel nach Maß ohne Anzahlung bei monatlicher Teilzahlung. Kostüme aus rein wollenen Stoffen von 100 Mk. an. Mäntel aus rein wollenen Stoffen von 90 Mk. an. Bei zugebrachten Stoffen mäßige Preise. Jos. Mühlberger, Damenschneider, Viktoriastraße 1, III. 3154

Trauerbriefe und Dankungungskarten werden rasch und preiswert angefertigt in der Dudenstr. 13, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115, 117, 119, 121, 123, 125, 127, 129, 131, 133, 135, 137, 139, 141, 143, 145, 147, 149, 151, 153, 155, 157, 159, 161, 163, 165, 167, 169, 171, 173, 175, 177, 179, 181, 183, 185, 187, 189, 191, 193, 195, 197, 199, 201, 203, 205, 207, 209, 211, 213, 215, 217, 219, 221, 223, 225, 227, 229, 231, 233, 235, 237, 239, 241, 243, 245, 247, 249, 251, 253, 255, 257, 259, 261, 263, 265, 267, 269, 271, 273, 275, 277, 279, 281, 283, 285, 287, 289, 291, 293, 295, 297, 299, 301, 303, 305, 307, 309, 311, 313, 315, 317, 319, 321, 323, 325, 327, 329, 331, 333, 335, 337, 339, 341, 343, 345, 347, 349, 351, 353, 355, 357, 359, 361, 363, 365, 367, 369, 371, 373, 375, 377, 379, 381, 383, 385, 387, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 401, 403, 405, 407, 409, 411, 413, 415, 417, 419, 421, 423, 425, 427, 429, 431, 433, 435, 437, 439, 441, 443, 445, 447, 449, 451, 453, 455, 457, 459, 461, 463, 465, 467, 469, 471, 473, 475, 477, 479, 481, 483, 485, 487, 489, 491, 493, 495, 497, 499, 501, 503, 505, 507, 509, 511, 513, 515, 517, 519, 521, 523, 525, 527, 529, 531, 533, 535, 537, 539, 541, 543, 545, 547, 549, 551, 553, 555, 557, 559, 561, 563, 565, 567, 569, 571, 573, 575, 577, 579, 581, 583, 585, 587, 589, 591, 593, 595, 597, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 611, 613, 615, 617, 619, 621, 623, 625, 627, 629, 631, 633, 635, 637, 639, 641, 643, 645, 647, 649, 651, 653, 655, 657, 659, 661, 663, 665, 667, 669, 671, 673, 675, 677, 679, 681, 683, 685, 687, 689, 691, 693, 695, 697, 699, 701, 703, 705, 707, 709, 711, 713, 715, 717, 719, 721, 723, 725, 727, 729, 731, 733, 735, 737, 739, 741, 743, 745, 747, 749, 751, 753, 755, 757, 759, 761, 763, 765, 767, 769, 771, 773, 775, 777, 779, 781, 783, 785, 787, 789, 791, 793, 795, 797, 799, 801, 803, 805, 807, 809, 811, 813, 815, 817, 819, 821, 823, 825, 827, 829, 831, 833, 835, 837, 839, 841, 843, 845, 847, 849, 851, 853, 855, 857, 859, 861, 863, 865, 867, 869, 871, 873, 875, 877, 879, 881, 883, 885, 887, 889, 891, 893, 895, 897, 899, 901, 903, 905, 907, 909, 911, 913, 915, 917, 919, 921, 923, 925, 927, 929, 931, 933, 935, 937, 939, 941, 943, 945, 947, 949, 951, 953, 955, 957, 959, 961, 963, 965, 967, 969, 971, 973, 975, 977, 979, 981, 983, 985, 987, 989, 991, 993, 995, 997, 999, 1001, 1003, 1005, 1007, 1009, 1011, 1013, 1015, 1017, 1019, 1021, 1023, 1025, 1027, 1029, 1031, 1033, 1035, 1037, 1039, 1041, 1043, 1045, 1047, 1049, 1051, 1053, 1055, 1057, 1059, 1061, 1063, 1065, 1067, 1069, 1071, 1073, 1075, 1077, 1079, 1081, 1083, 1085, 1087, 1089, 1091, 1093, 1095, 1097, 1099, 1101, 1103, 1105, 1107, 1109, 1111, 1113, 1115, 1117, 1119, 1121, 1123, 1125, 1127, 1129, 1131, 1133, 1135, 1137, 1139, 1141, 1143, 1145, 1147, 1149, 1151, 1153, 1155, 1157, 1159, 1161, 1163, 1165, 1167, 1169, 1171, 1173, 1175, 1177, 1179, 1181, 1183, 1185, 1187, 1189, 1191, 1193, 1195, 1197, 1199, 1201, 1203, 1205, 1207, 1209, 1211, 1213, 1215, 1217, 1219, 1221, 1223, 1225, 1227, 1229, 1231, 1233, 1235, 1237, 1239, 1241, 1243, 1245, 1247, 1249, 1251, 1253, 1255, 1257, 1259, 1261, 1263, 1265, 1267, 1269, 1271, 1273, 1275, 1277, 1279, 1281, 1283, 1285, 1287, 1289, 1291, 1293, 1295, 1297, 1299, 1301, 1303, 1305, 1307, 1309, 1311, 1313, 1315, 1317, 1319, 1321, 1323, 1325, 1327, 1329, 1331, 1333, 1335, 1337, 1339, 1341, 1343, 1345, 1347, 1349, 1351, 1353, 1355, 1357, 1359, 1361, 1363, 1365, 1367, 1369, 1371, 1373, 1375, 1377, 1379, 1381, 1383, 1385, 1387, 1389, 1391, 1393, 1395, 1397, 1399, 1401, 1403, 1405, 1407, 1409, 1411, 1413, 1415, 1417, 1419, 1421, 1423, 1425, 1427, 1429, 1431, 1433, 1435, 1437, 1439, 1441, 1443, 1445, 1447, 1449, 1451, 1453, 1455, 1457, 1459, 1461, 1463, 1465, 1467, 1469, 1471, 1473, 1475, 1477, 1479, 1481, 1483, 1485, 1487, 1489, 1491, 1493, 1495, 1497, 1499, 1501, 1503, 1505, 1507, 1509, 1511, 1513, 1515, 1517, 1519, 1521, 1523, 1525, 1527, 1529, 1531, 1533, 1535, 1537, 1539, 1541, 1543, 1545, 1547, 1549, 1551, 1553, 1555, 1557, 1559, 1561, 1563, 1565, 1567, 1569, 1571, 1573, 1575, 1577, 1579, 1581, 1583, 1585, 1587, 1589, 1591, 1593, 1595, 1597, 1599, 1601, 1603, 1605, 1607, 1609, 1611, 1613, 1615, 1617, 1619, 1621, 1623, 1625, 1627, 1629, 1631, 1633, 1635, 1637, 1639, 1641, 1643, 1645, 1647, 1649, 1651, 1653, 1655, 1657, 1659, 1661, 1663, 1665, 1667, 1669, 1671, 1673, 1675, 1677, 1679, 1681, 1683, 1685, 1687, 1689, 1691, 1693, 1695, 1697, 1699, 1701, 1703, 1705, 1707, 1709, 1711, 1713, 1715, 1717, 1719, 1721, 1723, 1725, 1727, 1729, 1731, 1733, 1735, 1737, 1739, 1741, 1743, 1745, 1747, 1749, 1751, 1753, 1755, 1757, 1759, 1761, 1763, 1765, 1767, 1769, 1771, 1773, 1775, 1777, 1779, 1781, 1783, 1785, 1787, 1789, 1791, 1793, 1795, 1797, 1799, 1801, 1803, 1805, 1807, 1809, 1811, 1813, 1815, 1817, 1819, 1821, 1823, 1825, 1827, 1829, 1831, 1833, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1845, 1847, 1849, 1851, 1853, 1855, 1857, 1859, 1861, 1863, 1865, 1867, 1869, 1871, 1873, 1875, 1877, 1879, 1881, 1883, 1885, 1887, 1889, 1891, 1893, 1895, 1897, 1899, 1901, 1903, 1905, 1907, 1909, 1911, 1913, 1915, 1917, 1919, 1921, 1923, 1925, 1927, 1929, 1931, 1933, 1935, 1937, 1939, 1941, 1943, 1945, 1947, 1949, 1951, 1953, 1955, 1957, 1959, 1961, 1963, 1965, 1967, 1969, 1971, 1973, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015, 2017, 2019, 2021, 2023, 2025, 2027, 2029, 2031, 2033, 2035, 2037, 2039, 2041, 2043, 2045, 2047, 2049, 2051, 2053, 2055, 2057, 2059, 2061, 2063, 2065, 2067, 2069, 2071, 2073, 2075, 2077, 2079, 2081, 2083, 2085, 2087, 2089, 2091, 2093, 2095, 2097, 2099, 2101, 2103, 2105, 2107, 2109, 2111, 2113, 2115, 2117, 2119, 2121, 2123, 2125, 2127, 2129, 2131, 2133, 2135, 2137, 2139, 2141, 2143, 2145, 2147, 2149, 2151, 2153, 2155, 2157, 2159, 2161, 2163, 2165, 2167, 2169, 2171, 2173, 2175, 2177, 2179, 2181, 2183, 2185, 2187, 2189, 2191, 2193, 2195, 2197, 2199, 2201, 2203, 2205, 2207, 2209, 2211, 2213, 2215, 2217, 2219, 2221, 2223, 2225, 2227, 2229, 2231, 2233, 2235, 2237, 2239, 2241, 2243, 2245, 2247, 2249, 2251, 2253, 2255, 2257, 2259, 2261, 2263, 2265, 2267, 2269, 2271, 2273, 2275, 2277, 2279, 2281, 2283, 2285, 2287, 2289, 2291, 2293, 2295, 2297, 2299, 2301, 2303, 2305, 2307, 2309, 2311, 2313, 2315, 2317, 2319, 2321, 2323, 2325, 2327, 2329, 2331, 2333, 2335, 2337, 2339, 2341, 2343, 2345, 2347, 2349, 2351, 2353, 2355, 2357, 2359, 2361, 2363, 2365, 2367, 2369, 2371, 2373, 2375, 2377, 2379, 2381, 2383, 2385, 2387, 2389, 2391, 2393, 2395, 2397, 2399, 2401, 2403, 2405, 2407, 2409, 2411, 2413, 2415, 2417, 2419, 2421, 2423, 2425, 2427, 2429, 2431, 2433, 2435, 2437, 2439, 2441, 2443, 2445, 2447, 2449, 2451, 2453, 2455, 2457, 2459, 2461, 2463, 2465, 2467, 2469, 2471, 2473, 2475, 2477, 2479, 2481, 2483, 2485, 2487, 2489, 2491, 2493, 2495, 2497, 2499, 2501, 2503, 2505, 2507, 2509, 2511, 2513, 2515, 2517, 2519, 2521, 2523, 2525, 2527, 2529, 2531, 2533, 2535, 2537, 2539, 2541, 2543, 2545, 2547, 2549, 2551, 2553, 2555, 2557, 2559, 2561, 2563, 2565, 2567, 2569, 2571, 2573, 2575, 2577, 2579, 2581, 2583, 2585, 2587, 2589, 2591, 2593, 2595, 2597, 2599, 2601, 2603, 2605, 2607, 2609, 2611, 2613, 2615, 2617, 2619, 2621, 2623, 2625, 2627, 2629, 2631, 2633, 2635, 2637, 2639, 2641, 2643, 2645, 2647, 2649, 2651, 2653, 2655, 2657, 2659, 2661, 2663, 2665, 2667, 2669, 2671, 2673, 2675, 2677, 2679, 2681, 2683, 2685, 2687, 2689, 2691, 2693, 2695, 2697, 2699, 2701, 2703, 2705, 2707, 2709, 2711, 2713, 2715, 2717, 2719, 2721, 2723, 2725, 2727, 2729, 2731, 2733, 2735, 2737, 2739, 2741, 2743, 2745, 2747, 2749, 2751, 2753, 2755, 2757, 2759, 2761, 2763, 2765, 2767, 2769, 2771, 2773, 2775, 2777, 2779, 2781, 2783, 2785, 2787, 2789, 2791, 2793, 2795, 2797, 2799, 2801, 2803, 2805, 2807, 2809, 2811, 2813, 2815, 2817, 2819, 2821, 2823, 2825, 2827, 2829, 2831, 2833, 2835, 2837, 2839, 2841, 2843, 2845, 2847, 2849, 2851, 2853, 2855, 2857, 2859, 2861, 2863, 2865, 2867, 2869, 2871, 2873, 2875, 2877, 2879, 2881, 2883, 2885, 2887, 2889, 2891, 2893, 2895, 2897, 2899, 2901, 2903, 2905, 2907, 2909, 2911, 2913, 2915, 2917, 2919, 2921, 2923, 2925, 2927, 2929, 2931, 2933, 2935, 2937, 2939, 2941, 2943, 2945, 2947, 2949, 2951, 2953, 2955, 2957, 2959, 2961, 2963, 2965, 2967, 2969, 2971, 2973, 2975, 2977, 2979, 2981, 2983, 2985, 2987, 2989, 2991, 2993, 2995, 2997, 2999, 3001, 3003, 3005, 3007, 3009, 3011, 3013, 3015, 3017, 3019, 3021, 3023, 3025, 3027, 3029, 3031, 3033, 3035, 3037, 3039, 3041, 3043, 3045, 3047, 3049, 3051, 3053, 3055, 3057, 3059, 3061, 3063, 3065, 3067, 3069, 3071, 3073, 3075, 3077, 3079, 3081, 3083, 3085, 3087, 3089, 3091, 3093, 3095, 3097, 3099, 3101, 3103, 3105, 3107, 3109, 3111, 3113, 3115, 3117, 3119, 3121, 3123, 3125, 3127, 3129, 3131, 3133, 3135, 3137, 3139, 3141, 3143, 3145, 3147, 3149, 3151, 3153, 3155, 3157, 3159, 3161, 3163, 3165, 3167, 3169, 3171, 3173, 3175, 3177, 3179, 3181, 3183, 3185, 3187, 3189, 3191, 3193, 3195, 3197, 3199, 3201, 3203, 3205, 3207, 3209, 3211, 3213, 3215, 3217, 3219, 3221, 3223, 3225, 3227, 3229, 3231, 3233, 3235, 3237, 3239, 3241, 3243, 3245, 3247, 3249, 3251, 3253, 3255, 3257, 3259, 3261, 3263, 3265, 3267, 3269, 3271, 3273, 3275, 3277, 3279, 3281, 3283, 3285, 3287, 3289, 3291, 3293, 3295, 3297, 3299, 3301, 3303, 3305, 3307, 3309, 3311, 3313, 3315, 3317, 3319, 3321, 3

